Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung
Studiengang Soziale Arbeit

Bachelorarbeit

zur
Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)

Menschen mit Autismus – Spektrum – Störung

vorgelegt von:
Cassandra Patricia von Raven

Betreuende Dozentin: Prof. Dr. Anke Kampmeier
Zweitprüfer: Dr. Matilde Heredia

urn:nbn:de:gbv:519-thesis 2019-0216-6

Sommersemester 2019

Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Eidesstattliche Erklärung zur Bachelorarbeit

Ich versichere, die Bachelorarbeit selbstständig und lediglich unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben. Ich erkläre weiterhin, dass die vorliegende Arbeit noch nicht im Rahmen eines anderen Prüfungsverfahrens eingereicht wurde.

Neubrandenburg, den _____

_____

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1
2 Autismus – Spektrum – Störung 2
2.1 Die Geschichte der Autismus – Spektrum – Störung 4
2.2 Ursachen einer Autismus – Spektrum – Störung 5
2.3 Verlauf vom Autismus - Spektrum 6
2.4 Herausforderndes Verhalten von Menschen im Autismus – Spektrum 7
2.5 Klassifikation nach dem ICD–10 10
3 Wohnformen für Menschen mit einem Autismus – Spektrum 10
3.1 Wohngruppe für Kinder und Jugendliche 11
3.2 Leben in der Häuslichkeit 12
3.3 Außenwohngruppen, ambulant betreute Wohngruppen, WG 12
3.4 Betreutes Einzelwohnen 13
3.5 Stationäre Wohnformen 13
4 Interventionsprogramme 14
4.1 Frühförderung 14
4.2 Training sozialer Fertigkeiten 17
4.3 Applied Behavior Analysis 18
4.4 TEACCH 18
4.4.1 Was ist TEACCH? 19
4.4.2 Strukturierung der Ebenen 20
4.5 PECS 24
4.5.1 Erste Phase 24
4.5.2 Zweite Phase 25
4.5.3 Dritte Phase 26
4.5.4 Vierte Phase 27
4.5.5 Fünfte Phase 28
4.5.6 Sechste Phase 28
4.6 Elternarbeit 29
5 Soziale Arbeit und Autismus – Spektrum 29
5.1 Geschichte der Sozialen Arbeit 30
5.2 Was ist Soziale Arbeit- Aufgaben und Ziele 30
5.3 Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit 31
5.4 Was verbindet die Soziale Arbeit mit dem Autismus – Spektrum? 32
6 Zusammenfassung und Beantwortung der zentralen Fragestellung 33
7 Literaturverzeichnis 35

1 Einleitung

Autismus – Spektrum – Störung, was ist das eigentlich und wieso beschäftigt mich dieses Thema? Das Interesse an diesem Thema wurde in dem Seminar „Konzepte und Methoden der Förderung behinderter Menschen“ von Frau Kampmeier im Wintersemester 2018/2019 geweckt. Besonders gefallen hat mit die Exkursion zum „Autismus – Therapiezentrum“ der Lebenshilfe Neubrandenburg e.V.. Wir hatten die Möglichkeit, unsere Fragen zu stellen und haben erfahren, welche Möglichkeiten es gibt, um Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung zu fördern.

Ich wollte mehr über die Autismus – Spektrum – Störung wissen und habe in Gesprächen mit Freunden und Verwandten bemerkt, dass viele nicht wissen welche Besonderheiten einen Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung ausmachen und wie diese Menschen durch geschultes Personal gefördert werden können. Viele meiner Bekannten fragten mich, was eine Autismus – Spektrum – Störung sei und woher der Begriff Autismus – Spektrum – Störung kommt. Auf einige ihrer Fragen hatte ich selbst noch keine Antwort, also begann ich mich mit dem Thema auseinander zusetzen und stellte mir selbst erst einmal grundlegende Fragen zum Thema.

Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung haben dieses Störungsbild ihr Leben lang und sind daher häufig auch ihr Leben lang auf Hilfe angewiesen. Sie haben oft Schwierigkeiten in der Sozialen Kommunikation und Interaktion mit anderen. Sie verfügen aber auch über viele verschiedene Fähigkeiten, wie zum Beispiel visuell – fotorealistisch, gegenständlich und assoziativ zu denken, Wörter in Bilder umzuwandeln, Bilder zu speichern und wie eine Suchmaschine abzurufen. (Theunissen 2018, S. 56) Ich habe mich gefragt, wie die Soziale Arbeit diese Fähigkeiten positiv unterstützen kann. Dabei bin auf unterschiedliche Methoden bzw. Interventionsprogramme gestoßen, wie zum Beispiel, das Training sozialer Fertigkeiten, hierbei versucht man die Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung handlungsfähiger im Umgang mit anderen Menschen zu machen.

Häufig mögen sie es aber für sich allein zu sein und brauchen einen gut strukturierten und geregelten Tagesablauf, bei dem sie immer wissen, was sie zu tun haben, denn sie sollen lernen ihren Alltag zu bewältigen. Hier könnte das Training der sozialen Fertigkeiten, das von Sozialarbeiter*innen durchgeführt werden kann, unterstützend helfen.

Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung leben oft zu Hause bei ihren Familien und besuchen tagsüber verschiedene Einrichtungen, in denen sie gefördert werden. Da eine Autismus – Spektrum – Störung auch schon im Kleinkindalter auftreten kann, betrifft es nicht nur Jugendliche und Erwachsene, die mit der Störung ihren Alltag bewältigen müssen, sondern auch Kleinkinder und deren Eltern. Das bedeutet, dass die Förderung der

Betroffenen nicht nur in der Häuslichkeit, am Arbeitsplatz oder in einem Autismus – Therapiezentrum stattfinden kann, sondern auch in der Schule oder einer Kindertageseinrichtung.

Im ersten Kapitel meiner Arbeit, möchte ich den Begriff Autismus – Spektrum - Störung erläutern und auf die Geschichte des Begriffs zurückkommen. Danach folgt eine kleine Einführung in die möglichen Ursachen einer Autismus – Spektrum – Störung und die Schilderung eines möglichen Verlaufs dieser Entwicklungsstörung. Anschließend habe ich mich über verschiedene Wohnformen für Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung informiert und möchte diese kurz anführen. Zum Abschluss des ersten Kapitels komme ich auf die Klassifikation der Autismus – Spektrum – Störung aus dem ICD -10 zurück.

Danach folgt das zweite Kapitel, in dem ich die Interventionsprogramme darstelle und diese auf die Soziale Arbeit übertrage. Die Interventionsprogramme möchte ich wie folgt gliedern, zuerst komme ich zu dem Thema Frühförderung, danach zu dem Training der Sozialen Fertigkeiten, der dritte Punkt wird die Applied Behavior Analysis, kurz ABA sein, dann erläutere ich den sogenannten Teacch-Ansatz, auf den Teacch-Ansatz folgt dann das vorletzte Interventionsprogramm, das ich vorstellen werde, nämlich das PECS und zum Schluss werde ich noch etwas zum Thema Elternarbeit ausführen.

Im letzten Kapitel möchte ich mich mit der Sozialen Arbeit als Profession beschäftigen und einen Zusammenhang zwischen der Profession Soziale Arbeit und dem Thema Autismus – Spektrum – Störung schaffen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es zu klären, was eine Autismus – Spektrum – Störung ist und mit welchen Methoden die Soziale Arbeit eine positive Entwicklung und die Selbstständigkeit im täglichen Leben von Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung unterstützen kann.

2 Autismus – Spektrum – Störung

Der Begriff Autismus wird von dem griechischen Wort „autos“ abgeleitet und bedeutet so viel wie „selbst“. Die Autismus – Spektrum – Störung ist eine sogenannte tiefgreifende Entwicklungsstörung, bei der die Betroffenen häufig Schwierigkeiten in der Kommunikation haben oder das Bedürfnis haben sich zurückziehen. (Wikipedia Autismus 2019) Aber was ist eigentlich eine Entwicklungsstörung? Unter einer Entwicklungsstörung verstehen wir Funktionsbeeinträchtigungen, die eng in Verbindung mit der biologischen Reifung des Gehirns steht. Diese Funktionsbeeinträchtigungen beginnen schon im frühen Kindesalter und setzen sich über die Jahre hinaus fort. Diese Entwicklungsstörungen sind in der Weltgesundheitsorganisation, unter der Nummer F8, klassifiziert. (Theunissen u.a. 2015, S.122) Sie können sich auf die psychische und die physische Entwicklung beziehen. Die

psychischen Entwicklungsstörungen werden dann von Psychologen behandelt. Bei einer psychischen Entwicklungsstörung kann es zu einer Störung von innen oder von außen kommen. Solche Entwicklungsstörungen können von Geburt an bestehen, also angeboren oder erworben sein. (Freyer 2019) Eine tiefgreifende Entwicklungsstörung hingegen wird durch ihre eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit und die Beeinträchtigung von sozialen Beziehungen gekennzeichnet. Auch die tiefgreifenden Entwicklungsstörungen können angeboren sein oder im frühen Kindesalter erworben werden. Bei solch einer Entwicklungsstörung ist es typisch, dass sich die Person nie entsprechend ihres Alters verhält. Es gibt einige Symptome, an denen man eine tiefgreifende Entwicklungsstörung erkennen kann, das sind beispielsweise die Schwierigkeit mit der Beziehung zu anderen Menschen oder die Schwierigkeit mit Veränderungen der Umgebung und des Tagesablaufes. Genau aus diesem Grund brauchen Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung einen geregelten Tagesablauf. (Wikipedia Tiefgreifende Entwicklungsstörung 2019) Sie haben ein gewisses Bedürfnis nach Routine, sie haben Schwierigkeiten im sozialen Verständnis und verfügen über eine andere Wahrnehmungsverarbeitung als Menschen ohne eine solche Entwicklungsstörung. (Tschirren/Hächler/Mambourg 2015)

Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung weisen Besonderheiten in der Wahrnehmung auf, das heißt, dass es zum Beispiel Auffälligkeiten beim Hören gibt und sie eine Hyperempfindlichkeit gegenüber gewissen Geräuschen entwickeln. Das wiederum bedeutet, dass diese Geräusche hyperempfindlich wahrgenommen werden und als besonders laut oder gar schmerzhaft von den betroffenen Personen mit einer Autismus – Spektrum – Störung beschrieben werden. Dieses Geräusch ist aber für Menschen ohne eine Autismus – Spektrum – Störung ein durchaus normales Geräusch und keineswegs überaus laut oder gar schmerzhaft in den Ohren. Außerdem kann es aber auch sein, dass die betroffene Person Geräusche wahrnimmt, die für nicht betroffene gar nicht zuhören sind. Das bedeutet, die Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung sind viel mehr und viel extremeren Geräuschen ausgesetzt als andere. (Häußler 2008, S. 28)

Des Weiteren bestehen auch Auffälligkeiten beim Sehen, auch hier kann es wieder zu einer Hyperempfindlichkeit kommen nun aber bei zu hellem oder grellem Licht. Aber auch die Konfrontation mit einer Person kann als Überforderung empfunden werden, deshalb meiden viele Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung auch häufig den Blickkontakt zu anderen, um dieser möglichen Überforderung aus dem Weg zu gehen. Außerdem wurde bei Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung auch oft beobachtet, dass sie Dinge nicht direkt beobachten oder anschauen, sondern lieber aus dem Augenwinkel. Sich bewegende Gegenstände können sie nicht mit den Augen verfolgen. (Häußler 2008, 29)

Die Auffälligkeiten beim Riechen, Schmecken und Tasten sind ebenfalls typische Merkmale, die sich beim Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung feststellen lassen. Diese

Sinnesorgane werden oft von den betroffenen Personen genutzt, auch hier kann es zu einer Hyperempfindlichkeit kommen aber auch zu einer Unterempfindlichkeit. Mit dieser Unterempfindlichkeit lassen sich auch Dinge, wie zum Beispiel Seife, essen oder Ähnliches erklären, hier suchen sie nach extremen Reizen, die durch diese Dinge gefunden werden können. (Häußler 2008, S. 29)
Auch beim Gleichgewichtssinn, gibt es wieder Auffälligkeiten, die bei Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung beobachtet wurden. Man kann bei manchen betroffenen Personen in Stresssituationen oder in Momenten der Überforderung beobachten, dass sie anfangen mit dem Oberkörper zu schaukeln. Schaukeln wirkt sich beruhigend auf den Körper aus und wird dann als Ausgleich zu einer stressigen Situation genutzt und dabei senken sie ihre Angespanntheit. (Häußler 2008, S. 30)

2.1 Die Geschichte der Autismus – Spektrum – Störung

Zuerst wurde der Begriff Autismus 1911 von Eugen Bleuler verwendet. Eugen Bleuler wurde am 30.04.1857 geboren und war ein Schweizer Psychiater, der sich mit Menschen, die an Schizophrenie erkrankt waren beschäftigte Dieses Interesse am Thema stammte wahrscheinlich aus der psychischen Erkrankung seiner Schwester im Jahre 1874. (Psyalpha 2019) Im Rahmen seiner Forschungen zum Thema Schizophrenie verwendete er den Begriff Autismus, mit diesem Begriff wollte er zunächst nur eine typische Verhaltensweise, wie die Zurückgezogenheit, beschreiben. (Gebetsberger 2019)
Einige Jahre später, 1943 verwendeten Leo Kanner ein weiterer Psychiater und 1944 Hans Asperger, geboren am 18.02.1906 in Wien, diesen Begriff des Autismus. (Wikipedia Leo Kanner 2019) Hans Asperger war damals ein Pädiater, also ein Facharzt für die Pädiatrie, Kinderheilkunde. (Wikipedia Hans Asperger 2019) Leo Kanner ist am 13.06.1894 in Klekotow geboren und beschrieb den sogenannten „Frühkindlichen Autismus“. Bei der Form von Autismus kann die Sprache der Kinder sehr zögernd oder gar nicht entwickelt sein, laut Kanner tritt diese Form bereits vor dem dritten Lebensjahr auf. (Theunissen u.a. 2015, S. 151)
Nach dem Pädiater Hans Asperger wurde ebenfalls eine Form von Autismus benannt, das sogenannte „Asperger-Syndrom“, hier lässt sich aber keine Entwicklungsverzögerung der Kinder feststellen. (Theunissen u.a. 2015, S. 33)
Beide beschrieben unabhängig voneinander ein Störungsbild, welches sie als autistisch bezeichneten. Beide haben Kinder beobachtet, die durch starke Störungen im Sozialverhalten auffielen. Da Kinder mit einer solchen Störung aber von Geburt an Schwierigkeiten haben soziale Kontakte zu entwickeln, trifft die von Eugen Bleuler verwendete Definition nicht auf sie zu. (Remschmidt 2000, S. 9)

Öffentlich bekannt wurde der Begriff Autismus aber erst in den 1980er Jahren durch den Film „Rain Man“, in dem Dustin Hoffman einen autistischen Erwachsenen in der Hauptrolle spielte. In diesem Film, kann man viele Dinge beobachten, die typisch sind für einen Menschen mit einer Autismus – Spektrum – Störung. (vgl. Poustka u.a. 2009, S. 7)
Der Begriff Autismus – Spektrum – Störung ist dadurch entstanden, dass man die verschieden Formen von Autismus, wie den „Frühkindlichen Autismus“ oder das „Asperger-Syndrom“ nicht genau voneinander abgrenzen kann und Wissenschaftler daher lieber den Begriff Autismus – Spektrum – Störung verwenden und somit alle Formen zusammenfassen. Da der Begriff Autismus – Spektrum – Störung aber scheinbar nur die Defizite der Menschen charakterisiert, sollten wir den Begriff Autismus – Spektrum verwenden um Stigmatisierungen zu vermeiden. (Theunissen 2018, S. 45)

2.2 Ursachen einer Autismus – Spektrum – Störung

In den 1960er Jahren stellte Bruno Bettelheim, ein Psychologe, die Theorie auf, dass das Autismus – Spektrum durch eine gestörte Eltern– Kind Beziehung hervorgerufen wird. Er unterstellte den Eltern in seiner Theorie, dass sie ihren Kindern zu wenig Liebe und Zuwendung geben und diese deshalb psychisch krank werden.. Diese Theorie konnte wissenschaftlich aber nicht belegt werden, so dass die Ursache eine andere sein muss. Es gibt bis heute noch kein Erklärungsmodell, welches die Ursache eines Autismus – Spektrums erklärt, es gibt aber einige verschiedene Erklärungsversuche. Es ist davon auszugehen, dass verschiedene Faktoren an der Entstehung eines Autismus – Spektrums beteiligt sind, wie zum Beispiel genetische Faktoren, Hirnschädigungen und / oder biochemische Faktoren. (Autismus Therapie Zentrum 2019)
Da die Störung grundsätzlich nicht heilbar ist, ist davon auszugehen, dass diese die Menschen ein Leben lang begleitet. Es kann bei vielen Menschen durch verschiedene Methoden zu einer Besserung der unterschiedlichen Symptome kommen aber nie zu einer endgültigen Heilung. Symptome, die bei einem Autismus – Spektrum gezeigt werden, sind unter anderem, die ungewöhnlichen Denkweisen, ungewöhnliche Problemlösungen, atypische Bewegungen oder zum Beispiel die Schwierigkeit der sozialen Interaktion.
Kinder zeigen schon früh Symptome, die einem Autismus – Spektrum zuzuordnen sind, wie beispielsweise wenig Blickkontakt mit anderen zu halten oder eine zögernde Entwicklung der Sprache.

2.3 Verlauf vom Autismus - Spektrum

Ab dem Kindergartenalter kann man die besonderen Verhaltensweisen von Menschen mit einem Autismus – Spektrum erkennen, denn die Kinder müssen sich nun an andere Regeln und Normen halten. Diese anderen Regeln und Normen, in der Einrichtung, haben eine neue Qualität die für die Kinder etwas Befremdliches darstellen kann. Von nun an werden sie außerhalb der Familie sozialisiert. Sie müssen sich an gewisse Vorgaben der Einrichtung halten und müssen sich an diese neuen Strukturen anpassen. Doch häufig haben Kinder mit Autismus – Spektrum Schwierigkeiten sich anzupassen und können schlecht mit Veränderungen umgehen. Häufig haben sie auch Schwierigkeiten beim sogenannten „Freispiel“, hier wird von den Kindern erwartet, dass sie sich selbständig und bestenfalls als Gruppe beschäftigen und zusammen spielen. Kindern ohne ein Autismus – Spektrum fällt dieses Spielen oftmals sehr viel leichter, da sie auch ohne genaue Anleitung von einer außenstehenden Person eine Art von Spiel entwickeln können, sie nutzen ihre Fantasie, um verschiedene Arten von Spielen zu entwickeln. (Schuster/Schuster 2013, S. 46 und 47)
Nach dem Kindergarten folgt die Schule, auch hier können die Kinder mit einem Autismus – Spektrum noch Schwierigkeiten haben, denn sie müssen sich auch hier den verschiedensten Herausforderungen stellen. In der Schule wird ein großes Maß an Disziplin und Anpassung gefordert. Die Kinder müssen lernen, sich an gewisse Strukturen und Regeln zu halten. Sie müssen sich im Schulalltag vielen verschiedenen Herausforderungen stellen, wie beispielsweise ihren Klassenkameraden. Kinder mit einem Autismus – Spektrum sind häufig gern für sich und sind mit größeren Gruppen überfordert, da bei großen Gruppen häufig eine weitere Herausforderung auf sie zu kommt, nämlich die der unerwarteten Veränderungen. Kinder mit einem Autismus – Spektrum brauchen eine gleichbleibende Struktur und können nur schlecht mit spontanen Veränderungen umgehen. (Schuster/Schuster 2013, S. 90)
Sobald die Kinder älter werden, klingen viele Symptome ab, doch danach folgt eine nicht weniger schwere Phase, die Adoleszenz. Hier entwickeln die Jugendlichen unter anderem ihre Sexualität und sammeln Erfahrungen. Diese Entwicklung ist für Menschen mit einem Autismus – Spektrum nicht einfach, da sie Schwierigkeiten im sozialen Verständnis haben und ein anderes Verständnis für soziale Regeln. Manchmal geraten Jugendliche mit Autismus – Spektrum durch ihre unpassenden sexuellen Verhaltensweisen in Schwierigkeiten, da diese von der Gesellschaft als unangemessen empfunden werden. (Poustka/Poustka/Kamp-Becker 2019, S. 345) Solche unpassenden Verhaltensweisen können aber mithilfe von verschiedenen Interventionsprogrammen verbessert oder beseitigt werden. Auf diese Interventionsprogramme werde ich im 3. Kapitel noch genauer eingehen.
Nach der Adoleszenz folgt das Erwachsenwerden, hier werden aus den Jugendlichen junge Erwachsene, die sich ebenso wie Menschen ohne ein Autismus – Spektrum um eine Arbeit bemühen müssen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten Arbeit für einen Menschen mit einem

Autismus – Spektrum zu finden, denn es besteht durchaus die Möglichkeit, auch das Abitur zu machen und gegebenenfalls zu studieren. Menschen mit einem Autismus – Spektrum können sich nur oftmals nicht an die Regeln des gemeinsamen Arbeitens gewöhnen. Sie haben auch im Erwachsenenalter immer noch Schwierigkeiten, in der Kommunikation und Interaktion und „ecken“ deshalb öfter in der Gesellschaft an. Sie brauchen einen Arbeitgeber, der ihre Stärken erkennt, diese fördert und auf ihre Bedürfnisse eingeht. Auch hier sollten die Arbeitsabläufe gut strukturiert und überschaubar gestaltet sein. (Poustka u.a. 2009, S. 46) Außerdem ist eine gute Einarbeitung sehr wichtig, damit gewisse Abläufe in Zukunft reibungslos funktionieren. Für die Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist eine Visualisierung gewisser Dinge wichtig, daher kann es eine gute Hilfe sein, wenn die Arbeitsabläufe oder die verschiedenen Arbeitsschritte schriftlich festgehalten werden. So kann sich die betroffene Person die Arbeitsschritte immer noch einmal anschauen und ihre Arbeit gründlich erledigen. (Schuster/Schuster 2013, S. 165)

2.4 Herausforderndes Verhalten von Menschen im Autismus – Spektrum

Es gibt grundsätzlich verschiedene Erscheinungsformen und Definitionen von herausforderndem Verhalten. Diese können schon im normalen Spielen bei Kindern sichtbar werden, wenn beispielsweise ein Kind einen Streit wegen eines Spielzeugs anfängt, welches gerade von einem anderen Kind benutzt wird, gilt dieses Verhalten als herausfordernd. Aber nicht nur die Auswirkungen dieses Verhaltens hängen davon ab, ob man es als herausforderndes Verhalten bezeichnet sondern auch die Erwartungen oder Vorstellungen der Mitmenschen im unmittelbaren Umfeld der Person. In unserer Gesellschaft sind gewissen Regeln und Normen vorgegeben, weicht man aus irgendeinem Grund davon ab, wird diese Abweichung von der Norm als störend empfunden. (Theunissen 2018, S. 83 und 84)

Bei Menschen im Autismus – Spektrum ist es besonders spannend zu beobachten, wie sich das herausfordernde Verhalten äußert. Denn sind sie in einer bestimmten Situation unter- oder überfordert oder empfinden diese Situation beispielsweise als besonders stressig, müssen sie versuchen, mit ihren zur Verfügung stehenden Bewältigungsstrategien, diese Situation für sich bestmöglich zu lösen. Das heißt, dass es beispielsweise auch zu Wutausbrüchen, zum Zerstören von Gegenständen oder aber auch zu einem fluchtartigem Verlassen der Situation kommen kann. Oftmals sind es auch Situationen, bei denen ein Mensch ohne ein Autismus – Spektrum diese Ausbrüche nicht verstehen kann. Ein Mensch mit einem Autismus – Spektrum dagegen versucht, so gut wie möglich zurechtzukommen. (Theunissen 2018, S. 85)

Es gibt viele Faktoren, die für die betroffene Person belastend werden können. Wohnt dieser

beispielsweise in einer Wohngruppe, in der ein ständiger Personalwechsel stattfindet oder in der mehr als sechs Personen wohnen, können bestimmte herausfordernde Verhaltensweisen einfach dazu dienen, nicht in der „Masse“ unterzugehen. (Theunissen 2018, S. 87)

Auch eine mangelnde Unterstützung durch Bezugspersonen, wie zum Beispiel Eltern, Betreuer der Wohngruppe usw., kann zu solchen herausfordernden Verhaltensweisen führen. Diese mangelnde Unterstützung ist aber häufig nicht dem geschuldet, dass Eltern ihre Kinder nicht unterstützen wollen, sondern weil sie nicht wissen, wie sie sie unterstützen sollen. Es fehlt ihnen an Erfahrungen oder aber auch an nötigem Wissen. Es ist ein großes Problem in der Gesellschaft, dass es viel zu wenig niederschwelligen Angebote in der Nähe gibt. Jede Familie sollte die Möglichkeit bekommen, sich Hilfe zu suchen und diese dann auch in Anspruch nehmen können. (Theunissen 2018, S. 88) Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass herausforderndes Verhalten immer im Auge des Betrachters liegt. Stört ein Kind beispielsweise den Unterricht durch häufiges Aufstehen oder lautes Reden, so kann der / die Lehrer / Lehrerin der Auffassung sein, dass dieses Verhalt herausfordernd ist oder er / sie bestärkt das Kind, indem er / sie gewisse Pausen toleriert oder dem Kind Hilfestellungen bei bestimmten Aufgaben anbietet. (Theunissen 2018, S. 89)

Berry Prizant schrieb einmal, dass die Verhaltensweisen von Menschen mit einem Autismus – Spektrum keine Defizite seien, sondern dass sich die betroffenen Menschen Strategien erarbeiten, um ihre Emotionen besser steuern zu können. (Theunissen 2018, S. 92) Außerdem sagte er noch, dass das Abgewöhnen dieser Verhaltensweisen, ohne diese zu verstehen als Therapeut*in, Sozialarbeiter*in oder Elternteil, als respektlos gegenüber der betroffenen Person und der Bewältigungsstrategie gilt. Menschen mit einem Autismus – Spektrum neigen dazu, eine bestimmte Hyperempfindlichkeit gegenüber bestimmten Dingen zu entwickeln. Angenommen wir haben eine Person, die gerne, oft, aber leise pfeift, der Mensch mit einem Autismus – Spektrum reagiert auf dieses Pfeifen sehr aggressiv und schreit, da er seine Hyperempfindlichkeit in Bezug auf das Pfeifen nicht unter Kontrolle bringen kann. Somit kann es dazu kommen, dass er mit einem, für Menschen ohne ein Autismus – Spektrum, seltsamen Verhalten reagiert. Für diese Person ist dieses Verhalten aber lediglich eine Bewältigungsstrategie, der sie nachgeht um die vorhandenen Emotionen zu regulieren. (Theunissen 2018, S. 91)

Die Sozialarbeiter*innen können hier beispielsweise mit der „Positiven Verhaltensunterstützung“ arbeiten. Bei diesem Konzept geht es darum, dass die Sozialarbeiter*innen, die mit den Menschen mit einem Autismus – Spektrum arbeiten, zuerst herausfinden sollten, was die Person mit diesem Verhalten sagen oder ausdrücken möchte. Die „Positive Verhaltensunterstützung“ beschäftigt sich außerdem intensiver als andere Konzepte mit den betroffenen Personen und schaut sich die Stärken und Spezialinteressen

dieser Personen an. Denn durch die Wertschätzung der Person sowie das Achten seiner Spezialinteressen und seiner Stärken zeigt, dass der betroffenen Person Respekt und Achtung zuteilwird. Die „Positive Verhaltensunterstützung“ entstand in den 1980er Jahren in den USA. Zu diesem Zeitpunkt war man noch der festen Überzeugung, dass zu solch einem Programm, wie der „Positiven Verhaltensunterstützung“, gewisse „Bestrafungsmethoden“ gehörten. Damals war man der Ansicht, dass ohne solche Methoden, keine Erziehung von Menschen mit einem herausfordernden Verhalten möglich sei. Zu solchen „Bestrafungsmethoden“ zählten unter anderem Schläge oder gar Elektroschocks. Diese sollten dann die betroffenen Menschen dahingehend erziehen solch ein Verhalten nicht mehr zu zeigen. Es gibt zwischen der „angewandten Verhaltensanalyse“ – „ABA“, auf die ich in einem folgenden Kapitel noch eingehen werde und der „Positiven Verhaltensunterstützung“ gewisse Gemeinsamkeiten. Diese sind darauf zurückzuführen, dass Experten und Experteninnen, die sich früher mit der „angewandten Verhaltensanalyse“ beschäftigten, auch mit der Entwicklung der „Positiven Verhaltensunterstützung“ befassten. In den USA ist es so, dass bestimmte Konzepte nur dann eine finanzielle Förderung erhalten, wenn es „nachweislich positiv wirksam“ ist. (Theunissen 2018, S. 109) Somit musste durch verschiedene Studien nachgewiesen werden, dass dieses Konzept eine positive Wirkung auf das herausfordernde Verhalten von Menschen mit einem Autismus – Spektrum oder auf Menschen mit einer Lernschwierigkeit hat.

Grundsätzlich geht man bei dem Konzept der „Positiven Verhaltensunterstützung“ nicht immer davon aus, das es sich um Menschen mit einem Autismus – Spektrum handelt. Man betrachtet hier mehr das „gestörte Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt“. (Theunissen 2018, S. 112) Deshalb versucht man auch nicht die Verhaltensweisen grundlegend zu ändern, sondern man versucht das Verhalten zu verstehen und eine Änderung zu erwirken, die es der betroffenen Person möglich macht, ihre Lebensqualität wieder zu bessern und zufriedener mit der Gesamtsituation zu sein. (Theunissen 2018, S. 112)

Studien haben bestätigt, dass „Herausforderndes Verhalten“ durch die betroffenen Personen erlernt wurde und nicht angeboren wird – das bedeutet, dass dieses Verhalten ebenso gut auch wieder verlernt werden kann. Es ist also möglich, dass diese herausfordernden Verhaltensweisen nicht ein Leben lang bestehen bleiben. Eine weitere Erkenntnis ist, dass herausforderndes Verhalten immer einem persönlichen Zweck dient und Probleme jeglicher Art sollten immer ernst genommen werden. (Theunissen 2018, S. 135) Möchte man diese Probleme oder Problemverhalten lösen, sollte man nicht mit Bestrafungsmethoden, wie Schlägen oder anderen Dingen, arbeiten. Ein Unterstützungskonzept sollte gut geplant sein und man sollte darauf achten, dass dieses Unterstützungskonzept auch durchgeführt werden kann. Bei einem Unterstützungskonzept sollte ebenfalls noch darauf geachtet werden, dass

die betroffenen Personen auch Unterstützung von Personen aus dem näheren Umfeld erhalten, die bei der Umsetzung des Konzeptes mitwirken. Sollte so eine Unterstützung der nahenstehenden Personen oder der Bezugspersonen abgelehnt werden, ist dieses Unterstützungskonzept zum „scheitern verurteilt“ (Theunissen 2018, S. 136)
Bei der „Positiven Verhaltensunterstützung“ gibt es drei Präventions- und Interventionsstufen die zu dem Gesamtkonzept zählen. Die erste Stufe ist die „institutions- und alltagsbezogene Stufe“ – diese richtet sich an Institutionen wie die Schule, Kindergarten oder die Werkstatt für behinderte Menschen. (Theunissen 2018, S. 137) Die zweite Stufe ist die „gruppenbezogene Stufe“, diese richtet sich an spezielle Gruppen und die dritte und letzte Präventions- und Interventionsstufe ist die „individuumbezogene Stufe“, wie Beispielsweise die Einzelfallhilfe. (Theunissen 2018, S. 137)

2.5 Klassifikation nach dem ICD–10

Autismus wurde im International Classifikation of Diseases and related Disorders, kurz ICD klassifiziert. Das ICD dient der Verschlüsselung von Diagnosen, sie wird jährlich überarbeitet und tritt am Anfang eines jeden Jahres als überarbeitete Version in Kraft und bleibt bis Ende des Jahres bestehen. Es teilt sich in zwei Teile auf, zum einen in das systematische Verzeichnis und zum anderen in das alphabetische Verzeichnis. Außerdem dient der Code des ICD der Einordnung von Gesundheitsproblemen und Krankheiten, die dadurch einheitlich auf der Welt sind. Die Ziffer steht lediglich für die Version. (meine-gesundheit.de 2019)
Das Autismus – Spektrum zählt laut ICD zu den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen und ist somit unter der Schlüsselnummer F84 zu finden. Hier wird die Gruppe von Störungen zusammengefasst, die durch qualitative Abweichungen in den wechselseitigen sozialen Interaktionen und Kommunikationsmustern und durch einen eingeschränkten, stereotypen, sich wiederholenden Bestand an Interessen und Aktivitäten gekennzeichnet wird. Des Weiteren werden im ICD-10 die verschiedenen Formen von Autismus klassifiziert, wie beispielsweise der „Frühkindliche Autismus“ von Leo Kanner, welcher unter der Schlüsselnummer F84.0 zu finden ist. (ICD – Code 2019)

3 Wohnformen für Menschen mit einem Autismus – Spektrum

Auch hier gibt es wieder verschiedene Möglichkeiten für Menschen mit einem Autismus – Spektrum. Im Kindesalter leben sie meistens bei den Eltern in der Häuslichkeit und werden durch verschiedene Einrichtungen und durch Sozialarbeiter*innen betreut. (Poustka u.a.

2009, S.46) Im 3. Kapitel werde ich noch auf verschiedene Interventionsformen eingehen die durch bestimmte Einrichtungen angeboten werden und von Sozialarbeiter*innen durchgeführt werden können. Grundsätzlich kann man sagen, dass Menschen mit einem Autismus – Spektrum in den häufigsten Fällen ihr ganzes Leben auf Unterstützung von außen angewiesen sind. Vollständig allein, ohne Hilfe von Außenstehenden und ohne Unterstützungsleistungen, schaffen es nur wenige Menschen mit einem Autismus – Spektrum zu leben. Viele Menschen mit einem Autismus – Spektrum leben in verschiedenen Wohnformen, die ich im Folgenden kurz skizzieren werde.

3.1 Wohngruppe für Kinder und Jugendliche

Es besteht für Kinder und Jugendliche und deren Familien auch die Möglichkeit, dass die Kinder in einer Wohngruppe untergebracht werden. In dem Autismus – Zentrum Hannover GmbH wird es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, in solch einer Wohngruppe zu wohnen. Die Wohngruppe befindet sich am Ortsrand von Gießen und nimmt Kinder in dem Alter von sechs bis achtzehn Jahren auf. In dieser Einrichtung speziell für Kinder mit einem Autismus – Spektrum gibt es zwei Wohngruppen, die familienähnlich strukturiert sind und in der die Kinder und Jugendlichen vom Alter und Geschlecht gemischt wohnen. Hier gehen ausgebildete Heilpädagogen*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Erzieher*innen und auch Sozialarbeiter*innen auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein. Die Mitarbeiter*innen werden von einer Psychologin in ihrer Arbeit unterstützt und nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Auch hier ist ein gut strukturierter Tagesablauf, an dem sich die Bewohner*innen orientieren, können sehr wichtig. Es gibt in der Wohngruppe verschiedene Angebote im Freizeitbereich aber auch Einzel – und Gruppenaktivitäten. (Autismus – Zentrum Hannover GmbH 2019)

Bei dieser Wohngruppe ist es das Einzugsgebiet nicht elementar wichtig, aber da eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgen soll, ist es von Bedeutung wie weit das Elternhaus von der Wohngruppe entfernt ist. Auch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Schulen ist für die Wohngruppe von großer Bedeutung. (Autismus – Zentrum Hannover GmbH 2019)

Im Sozialgesetzbuch – Achtes Buch – Kinder– und Jugendhilfe §35a ist die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche festgeschrieben. In diesem Paragraphen steht, „Kinder oder Jugendliche haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, wenn ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht, und daher die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.“ Des Weiteren ist dort festgeschrieben, dass die Hilfe nach dem Bedarf im Einzelfall in ambulanter Form, in Tageseinrichtungen für Kinder oder in anderen

teilstationären Einrichtungen, durch geeignete Pflegeperson und in Einrichtungen über Tag und Nacht sowie sonstigen Wohnformen geleistet wird. (Nomos Verlaggesellschaft 2017, S. 1806) In der Regel endet die Eingliederungshilfe mit dem 21. Lebensjahr und die Sozialhilfe wird zuständig. In Einzelfällen kann aber die Eingliederungshilfe der Kinder- und Jugendhilfe verlängert werden, und zwar mit dem §35a und dem §41 aus dem Sozialgesetzbuch – Achtes Buch, mit diesen beiden Paragraphen kann die Hilfe bis zum 27. Lebensjahr geleistet werden. (Nomos Verlaggesellschaft 2017, S. 1806 &1809)

3.2 Leben in der Häuslichkeit

Für erwachsene Menschen mit einem Autismus – Spektrum gibt es mehrere Möglichkeiten zu wohnen. Aber auch viele Erwachsene wohnen noch bei ihren Eltern und haben Angst, sich vom Elternhaus abzulösen und sind unsicher in ihrem Handeln. Das bedeutet, dass die Möglichkeit auch für erwachsene Menschen mit einem Autismus – Spektrum in der Häuslichkeit der Eltern zu leben besteht. Diese Wohnform hat aber nicht immer nur Vorteile, sondern möglicherweise auch einige Nachteile. Natürlich befinden sich die Menschen mit einem Autismus – Spektrum in ihrer gewohnten Umgebung und fühlen sich dort sicher und geborgen, wenn sie in der Häuslichkeit der Eltern wohnen, aber sie lernen es oftmals nicht vollständig selbstständig zu sein und müssen sich keinen Herausforderungen stellen, vor die sie in einer anderen Wohnform sicherlich gestellt werden würden. Wie zum Beispiel die Kommunikation mit anderen Bewohner*innen aus der Wohngruppe oder die Absprache mit anderen Bewohner*innen aus der Wohngruppe. Wohnen die Betroffenen schon immer bei den Eltern, haben sich gewisse Routinen gebildet und für die Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist es schwierig, diese vertrauten Routinen aufzugeben und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Doch viele Menschen mit einem Autismus – Spektrum haben irgendwann das Bedürfnis, selbstständiger zu werden und eigenverantwortlich zu handeln. Dafür sind dann die nachfolgenden Wohnformen geeignet, denn in diesen Wohnformen lernen sie selbstständig Dinge zu erledigen und eigenständig zu handeln. (Theunissen u.a. 2015, S. 408)

3.3 Außenwohngruppen, ambulant betreute Wohngruppen, WG

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, in eine betreute Wohnform zu ziehen. Unter betreute Wohnformen zählen zum einen die Außenwohngruppen, Wohngemeinschaften und die ambulant betreuten Wohngruppen. Hier besteht der Vorteil darin, dass die Personen individuell betreut werden können, sie haben die Möglichkeit sich zurückzuziehen und sie sind meist mitten in der Stadt angebunden und haben somit die Möglichkeit, an der

Gesellschaft aktiv teilzuhaben. (Päßler 2019) Grundsätzlich sollen die Selbstständigkeit gefördert, die Bildungs- und Entwicklungschancen und die Teilhabe an der Gesellschaft gesteigert werden, egal in welcher Wohnform die Menschen mit einem Autismus – Spektrum leben. Bei den betreuten Wohnformen ist es so, dass die Bewohner*innen größtenteils auf sich allein gestellt sind, die Betreuer*in kommen nur zu bestimmten Zeiten in die Wohngruppe und unterstützen bei den Dingen, die nicht allein von den Bewohnern erledigt werden können. Grundsätzlich sollen die Bewohner*innen nämlich eigenständig handeln und ihr Leben selbstständig organisieren, dennoch besteht die Möglichkeit, Hilfe von den Betreuer*innen zu bekommen. (Theunissen u.a. 2015, S. 409)

3.4 Betreutes Einzelwohnen

Eine weitere Wohnform wäre das betreute Einzelwohnen. Diese ähnelt den Außenwohngruppen oder den ambulant betreuten Wohngruppen. Bei den Einzelwohngruppen besteht keine rund um die Uhr Betreuung, denn die Menschen mit einem Autismus – Spektrum sind relativ selbstständig und können viele Dinge auch ohne Unterstützung erledigen. Sollten sie aber doch einmal auf Hilfe angewiesen sein, besteht die Möglichkeit, dass eine Bezugsperson oder ein/e Betreuer*in unterstützt. Bei dieser Wohnform ist es wichtig, dass die Bewohner*innen ihren Alltag weitestgehend allein bewältigen können. Das bedeutet, dass sie ihren Alltag allein strukturieren und organisieren können und dass sie ihren Lebensraum sauber und ordentlich halten können ohne dabei große Hilfe von Außenstehenden zu erhalten. Bei der Sauberkeit des Lebensraumes kann ein Putzplan helfen, der genau anzeigt, wann was sauber gemacht werden sollte. Dieser Putzplan kann gemeinsam mit einem / einer Betreuer*in oder einem / einer Sozialarbeiter*in erarbeitet werden. (Theunissen u.a. 2015, S. 409)

3.5 Stationäre Wohnformen

Bei den stationären Wohnformen handelt es sich um eine rund um die Uhr Betreuung, denn die Bewohner*innen, die in solch einer Einrichtung leben, benötigen bei vielen verschiedenen Dingen im Alltag Unterstützung. Diese umfangreiche Unterstützung kann in einer ambulant betreuten Wohngruppe oder bei dem betreuten Einzelwohnen nicht gewährleistet werden. Oftmals gibt es solche stationären Einrichtungen aber nicht ausschließlich für Menschen mit einem Autismus – Spektrum, sondern es leben dort viele verschiedene Menschen die aufgrund einer Behinderung dort leben müssen, da sie auf Hilfe angewiesen sind. Das bedeutet, dass die Menschen mit einem Autismus – Spektrum mit vielen anderen Bewohner*innen zusammen in kleinen Wohngruppen leben müssen und sich

diese nicht aussuchen können. (Theunissen u.a. 2015, S. 410) Mit Sicherheit gibt es auch Einrichtungen, die sich auf eine stationäre Wohnform ausschließlich für Menschen mit einem Autismus – Spektrum spezialisiert haben, aber das sind häufig nur vereinzelte Einrichtungen. (Theunissen u.a. 2015, S. 411)
Bei allen Wohnformen für erwachsene Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist nicht mehr die Kinder- und Jugendhilfe für die Eingliederungshilfe zuständig, sondern die Träger der Sozialhilfe. Die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen ist im Sozialgesetzbuch – Zwölftes Buch – Sozialhilfe im §53 ff. geregelt.

4 Interventionsprogramme

In der Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum gibt es viele verschiedene Dinge zu beachten, unter anderem dass sie Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion und Kommunikation haben. Aus genau diesem Grund ist es, verständlicher Weise, auch schwierig, für Sozialarbeiter*innen mit den Betroffenen in Kontakt zu kommen. Durch die verschiedenen Interventionsprogramme sollen sie lernen, mit ihren Besonderheiten besser umzugehen, ihren Alltag auch eigenständig zu bewältigen und zu strukturieren.

4.1 Frühförderung

Die Frühförderung ist ein Hilfsangebot für Kinder mit einer Behinderung und für Kinder, die von einer Behinderung bedroht sind. Dieses Hilfsangebot kann schon von Familien mit Kindern im Säuglingsalter in Anspruch genommen werden bis hin zum Kindergartenalter. Frühförderstellen sind oft offene Angebote, bei denen eine Hilfe gewährleistet werden soll, bei der die Kinder sich möglichst gut entwickeln. Die Frühförderstellen sind oftmals sehr zentral gelegen, so dass jede Familie die Möglichkeit, hat diese Angebote wahrzunehmen. Zudem bieten viele Frühförderstellen auch Hausbesuche an, das bedeutet, dass die Förderung von geschultem Personal, häufig Sozialarbeiter*innen, in der Häuslichkeit durchgeführt wird. (Thurmair/Naggl 2007, S. 13) Es gibt verschiedene Arten von Frühförderung, zum einen gibt es die allgemeine Frühförderung, die sogenannte Komplexleistungen anbietet, und zum anderen die speziellen Frühförderangebote. Zu den sogenannten speziellen Frühförderangeboten zählen auch die Angebote, die sich auf Kinder mit einem Autismus – Spektrum beschränken. Hier wird eine individuelle Förderung von Fachpersonal, wie beispielsweise Sozialarbeiter*innen, gewährleistet. Die sogenannten Komplexleistungen setzen sich aus den allgemeinen Leistungen der Frühförderung und aus den heilpädagogischen Leistungen zusammen. (Frese 2019) Die Früherkennung und

Frühförderung ist im Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen unter dem § 30 zu finden. (Nomos Verlagsgesellschaft 2017, S. 1856) Die Erbringung von heilpädagogischen Leistungen ist ebenfalls im Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen zu finden und unter dem §56 Heilpädagogische Leistungen, festgeschrieben. Im §56 heißt es, dass Heilpädagogische Leistungen nach §55 Abs. 2 Nr.2 erbracht werden müssen, wenn nach fachlicher Erkenntnis zu erwarten ist, dass hierdurch eine drohende Behinderung abgewendet oder der fortschreitende Verlauf einer Behinderung verlangsamt oder die Folge einer Behinderung beseitigt oder gemildert werden können. Diese Leistungen werden immer an schwerstbehinderte und schwerst mehrfachbehinderte Kinder, die noch nicht eingeschult sind, erbracht. In Verbindung mit Leistungen zur Früherkennung und Frühförderung (§30) und schulvorbereitenden Maßnahmen der Schulträger werden heilpädagogische Leistungen als Komplexleistung erbracht (Nomos Verlagsgesellschaft 2017, S.1867)
Die Kosten für die sogenannten Komplexleistungen von Kindern mit einem Autismus – Spektrum tragen häufig die Jugendhilfe – oder Sozialhilfeträger. Durchschnittlich werden hier die Kosten, für wöchentlich zwei Fördereinheiten, getragen. Solche Fördereinheiten sind in der Regel auf 45 – 75 Minuten pro Einheit beschränkt. Diese gesetzlich vorgegebenen Rahmenbedingungen sind meist aber unzureichend. Somit müssen Eltern, die eine Therapie von hoher Qualität für ihr Kind haben möchten, oft selbst tief in die Tasche greifen, um eine qualitativ hochwertige und umfassende Therapie zu ermöglichen. (Theunissen u.a. 2015, S. 149) Zu Beginn einer Förderung in einer Frühförderstelle ist es wichtig, dass es eine intensive Eingangsphase gibt, in der festgestellt werden kann, in welcher Phase der Entwicklung befindet sich das Kind zum jetzigen Zeitpunkt, wie ist das Umfeld des Kindes gestaltet und welche aktuellen Anliegen stellen momentan einen Schwerpunkt in der Entwicklung dar. Mit verschiedenen Methoden wird dann zunächst ermittelt, welche Fähigkeiten und Besonderheiten das Kind besitzt, um herauszufinden welche Ziele erreicht werden können. Bei Kindern mit einem Autismus – Spektrum ist es oftmals die Förderung der Kommunikation und des Sozialverhaltens. Diese beiden Bereiche nehmen einen großen Anteil der Förderung in Anspruch. Wichtig in der Arbeit mit autistischen Kindern ist, dass man selbst bei den Therapieräumen darauf achtet, dass sie so wenig ablenken wie nur möglich. Menschen mit einem Autismus – Spektrum sind oftmals auch durch kleine Dinge abgelenkt und können sich nicht auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren. Nicht genutzte Gegenstände sollten sich nicht innerhalb des Raumes befinden, wenn man die Fördereinheit durchführt. Das Kind kann dadurch schnell vom eigentlichen Geschehen abgelenkt werden. Außerdem sollte es in den Räumlichkeiten, in denen die Förderung stattfindet, auch möglich sein, dass der Raum jeder Zeit nach den Bedürfnissen des Kindes eingerichtet und gestaltet werden kann. Hierbei sollten die Sozialarbeiter*innen, die die Förderungen durchführen, auf

die individuellen Bedürfnisse des Kindes eingehen. Bei den Fördereinheiten sollten durch den/die Sozialarbeiter*innen darauf geachtet werden, dass sich das Kind wohlfühlt und nicht durch unnötige Materialien oder Gegenstände am Lernprozess gehindert wird, das bedeutet, dass der Tisch an dem gearbeitet wird, vollständig aufgeräumt ist und sich nur Materialien auf ihm befinden, die benötigt werden. (Teufel 2017, S. 58) Es sollte dem Kind möglich sein, zu erfassen in welchem Raum es sich befindet und wo es eventuell benötigte Arbeitsmaterialien findet. Diese Orientierungshilfen können mit Hilfe von Visualisierungen gewährleistet werden, das heißt für die Kinder sollte rein visuell dargestellt werden, in welchem Raum sie sich momentan befinden und wo sie ihre benötigten Arbeitsmaterialien finden können. Grundsätzlich sollen die Kinder in den Therapiestunden grundlegend relevante Alltagsfähigkeiten vermittelt bekommen. Sie bekommen alternative Kommunikationsformen angeboten und die Sprachentwicklung der Kinder wird gefördert. Aber auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, den Verwandten und Angehörigen ist sehr wichtig, um mit ihnen gemeinsam verschiedene Lern – und Lebensstrategien für das Kind zu entwickeln. Eine weitere elementar wichtige Aufgabe der Sozialarbeiter*innen in der Frühförderung ist es, die Kinder auf die Schule vorzubereiten, das heißt mit ihnen den Umgang mit verschiedenen Materialien zu erlernen, wie zum Beispiel der Umgang mit einem Stift oder einer Schere. Ein möglich erarbeiteter Wissensvorsprung kann für Kinder mit einem Autismus – Spektrum von großer Bedeutung sein, denn durch diesen Wissensvorsprung, den sie besitzen, können sie sich in den ersten Tagen in der Schule auf die für sie ebenfalls wichtigen Aufgaben konzentrieren. Denn der Eintritt in die Schule bedeutet nicht nur, dass sie gewisse Aufgaben schnellstmöglich erfüllen müssen, sondern auch, dass sie mit der Lautstärke im Klassenraum, den wechselnden Lehrern und eventuell wechselnden Räumen oder aber auch mit den vielen Kindern in einem Raum zurechtkommen müssen. Nach der individuellen Absprache mit der zuständigen Schule ist es sogar möglich, dass die letzten Therapiestunden, bevor das Kind eingeschult wird, in die Schule verlegt werden, damit sich das Kind schon langsam an die neue Umgebung und die neuen Räumlichkeiten gewöhnen kann. In dieser Zeit kann auch eine weiterführende Hilfe für das Kind ausgearbeitet werden. Diese Hilfe kann in Form von einem Einzelfallhelfer, also einer Schulassistenz, durch die Aufklärung von Mitschülern über die Besonderheiten des betroffenen Kindes stattfinden und auch durch die Weiterbildung der Lehrkräfte. Eine weiterführende Begleitung in der Schule muss natürlich in jedem Einzelfall auf Notwendigkeit geprüft werden. (Theunissen u.a. 2015, S. 150)

4.2 Training sozialer Fertigkeiten

Menschen mit einem Autismus – Spektrum lernen die sozialen Fertigkeiten nicht wie andere

ohne Unterstützung und ohne Hilfe. Für sie sind manche Dinge im Alltag sehr unübersichtlich und sie können schlecht in Interaktion mit anderen treten, da ihnen zum Beispiel das Deuten von Gefühlen sehr schwer fällt. (Theunissen u.a. 2015, S. 343) Ziel des Trainings der sozialen Fertigkeiten ist es, dass die Betroffenen ihre eingeschränkten sozialen Fertigkeiten trainieren und lernen, mit den Menschen in ihrer Umwelt besser zu interagieren. Durch diese eingeschränkten Fertigkeiten ist es ihnen oft gar nicht möglich, die Gedanken oder Gefühle ihres Gegenübers wahrzunehmen oder zu verstehen. Demnach können sie auch häufig nicht mal eigene Gefühle, wie beispielsweise Freude, Wut, Angst oder Trauer, richtig zum Ausdruck bringen.

Dieses Training findet häufig in Gruppen-Settings statt, weil sich die Teilnehmer dann besser gegenseitig unterstützen können und sie haben meist alle ähnliche Schwierigkeiten in der verbalen und nonverbalen Kommunikation. Sie haben bei diesen Trainingseinheiten einen strukturierten Ablauf und verbindliche Gruppenregeln, die Größe der Gruppe liegt meistens zwischen 6 und 8 betroffenen Personen und bestenfalls 2 Therapeuten, die die Gruppe intensiv unterstützen. Elementar wichtig in der Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist, dass die Abläufe gut strukturiert sind und die Therapeuten einen ermutigenden Rahmen für die Teilnehmer schaffen. In der Arbeit mit Kindern mit einem Autismus – Spektrum ist es wichtig, dass der Spaß an erster Stelle steht und die Kinder das Wissen spielerisch vermittelt bekommen. Bei Erwachsenen oder Jugendlichen hingegen stehen Alltagsprobleme im Fokus, die anhand von verschiedenen Bewältigungsstrategien bearbeitet werden sollen.

Durch das Training sollen sie ihre kommunikativen Fähigkeiten verbessern, sollten ihre soziale Integration verbessern, eine bessere Eigen- und Fremdwahrnehmung erreichen und problematische Verhaltensweisen verringern. (Herbrecht 2019)

Diese Form von Training wird auch häufig bei Kindern und Jugendlichen angewandt, die oft noch durch ihre Eltern betreut werden, daher ist der Austausch zwischen den Eltern und den Therapeuten sehr wichtig. Die Eltern sollten regelmäßig über Trainingsinhalte durch die Therapeuten informiert werden und gegebenenfalls selbst Rückmeldungen an die Therapeuten zu Situationen außerhalb der Gruppe geben. Die Betroffenen erfahren hier Akzeptanz und fühlen sich verstanden, sie sammeln positive Erfahrungen und bauen ihre Ängste ab. Sie lernen ein Bewusstsein für ihre Schwächen oder Schwierigkeiten zu entwickeln, aber auch wie sie ihre Stärken besser zum Einsatz bringen können. Im nächsten Absatz komme ich nun zu der Applied Behavior Analysis – zur angewandten Verhaltensanalyse.

4.3 Applied Behavior Analysis

Die Applied Behavior Analysis, angewandte Verhaltensanalyse, basiert auf wissenschaftlichen Grundregeln des Verhaltens. Ein Vertreter dieser Therapie war O. Ivar Lovaas, er war ein norwegischer Psychologe, der in den 1960er und 1970er Jahren einige Erfolge mit dieser Therapie erzielen konnte. Wichtige Komponenten bei dieser Therapie sind Lovaas zufolge, dass die Therapie so früh wie möglich beginnt und über eine hohe Intensität verfügt, seiner Meinung nach ca. 35 Stunden pro Woche. Die Eltern sollten mit in die Therapie einbezogen werden und die Therapie sollte in einem reizgeschützten Raum in der Häuslichkeit in einer Tischsituation stattfinden. Wichtig ist aber auch hier, dass dem Kind die Therapie Spaß machen soll. Das Team der Therapeuten muss hier nicht nur aus geschultem Personal bestehen, sondern kann auch aus Eltern oder ungelerntem Personal zusammengestellt sein. Am Anfang der Therapie wird das Kind oder der Jugendliche viel gelobt und es kommen viele Verstärker zum Einsatz, wie zum Beispiel Lieblingsgegenstände. Diese Verstärker werden aber im Laufe der Therapie wieder zunehmend weniger, da das Kind nicht durch diese Verstärker abgelenkt werden soll. Zudem sollen die Kinder und Jugendlichen eine eigene Motivation entwickeln, die nicht durch die Verstärker angetrieben wird. Zusätzlich dazu benutzt man zu den verschiedenen Verstärkern das sogenannte „Prompting“. „Prompting“ bedeutet „anregen“, das heißt der Therapeut regt das Kind oder den Jugendlichen dazu an, etwas zu tun und gibt dabei Hilfestellungen. Beispielsweise sagt der Therapeut „zeig mir eine Lampe“ kann er die Hand vom Betroffenen zur Lampe führen und dabei helfen, die Lampe zu zeigen. Das wird mehrmals wiederholt bis sich das Kind das Geübte eingeprägt hat. Ein Lernziel ist erst dann erreicht, wenn das Kind keine Hilfe mehr benötigt und den Gegenstand allein, auch an anderen Orten, zeigen und ihn von anderen Dingen unterscheiden kann. (Theunissen u.a. 2015, S. 19) Es wird nicht nur Wert darauf gelegt, dass das Kind oder der Jugendliche einen Gegenstand benennen kann, egal an welchem Ort er steht, oder den Gegenstand von anderen unterscheiden kann, sondern dass auch die Alltagsfunktion des Gegenstandes verstanden wird. (Theunissen u.a. 2015, S.20)

4.4 TEACCH

„Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children“, kurz TEACCH bedeutet – Therapie und pädagogische Förderung für autistische und in ähnlicher Weise kommunikationsgestörte Kinder. Der TEACCH – Ansatz wurde 1964 in den USA für die Förderung von Kindern mit autistischen Verhaltensweisen entwickelt. Gegründet wurde die „Division TEACCH“ jedoch erst 1972 von Eric Schopler einem amerikanischen Psychologen und Robert Reichler, ebenfalls Psychologe. Bei dem „Division

TEACCH“ handelte es sich um das erste bundesstaatenweite Programm der USA mit dem Schwerpunkt der Betreuung von Menschen mit Autismus, die vor allem von der Strukturierung und Visualisierung profitieren sollen. (Kühn/Schneider 2009, S. 11) Die Menschen mit einem Autismus – Spektrum sollen dazu befähigt werden, in der Gesellschaft ein eigenständiges Leben zu führen und selbstständig zu handeln. (Häußler 2008, S. 13)

4.4.1 Was ist TEACCH?

Das gegenseitige Lernen und Verstehen ist einer der wichtigsten Bestandteile des TEACCH – Programms. (Häußler 2008, S. 11) Es soll ein Hilfsangebot für Menschen mit einem Autismus – Spektrum und deren Familien sein, welches sie ein Leben lang begleiten und unterstützen kann. Das TEACCH – Programm zielt darauf ab, dass das Autismus – Spektrum zuerst erkannt und verstanden wird. Danach strebt das Programm eine Optimierung der tiefgreifenden Entwicklungsstörung an und keine Heilung, eine vollständige Heilung ist sowieso nie möglich. (Häußler 2008, S.16) Anne Häußler beschreibt in ihrem Buch, „Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus“, „….wenn sich die Grundstörung nicht „wegmachen“ lässt, ist es doch möglich, deren Auswirkungen zu beeinflussen.“ (Häußler 2008, S. 17) Das bedeutet, dass die Förderung der betroffenen Menschen darauf abzielt, sie in ihrem alltäglichen Leben zu unterstützen und sie bestmöglich in die Gesellschaft zu integrieren. Außerdem legt das Programm auch sehr viel Wert auf die Ganzheitlichkeit, die Strukturierung der Fördersituation und auf die Orientierung an den Stärken der betroffenen Person. Der letzte bedeutsame Punkt ist die langfristige angelegte Hilfe für die betroffenen Personen und deren Familien. (Häußler 2008, S.16)

Sozialarbeiter*innen, die mit diesem Programm arbeiten, sollten einige Grundkenntnisse über die tiefgreifende Entwicklungsstörung des Autismus – Spektrum haben. Das heißt es reicht nicht aus, sich über die Arbeit mit dem TEACCH – Programm zu informieren, sondern man sollte auch über gewisse Grundkenntnisse der Entwicklungsstörung verfügen und mit den verschiedenen Verhaltensweisen umgehen können. (Häußler 2008, S. 16)

Inhalte des Programms waren unter anderem die Beratung von Lehrkräften, Begleitung von Eltern, Gruppenangebote und noch viele mehr. Das Programm bezieht sich nicht mehr nur auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einem Autismus – Spektrum, sondern auch auf ähnliche Zielgruppen, die Probleme in der Kommunikation haben.

Ziel dieses Ansatzes ist es, dass die Betroffenen selbstständiger werden, ihr Selbstbewusstsein stärken und sie unabhängiger von Bezugspersonen werden. Sie sollen an Unsicherheit verlieren und sich aktiv an dem Leben in der Gesellschaft beteiligen. (Kühn/Schneider 2009, S. 11)

Die Förderung findet in verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens statt und richtet

sich nach den jeweiligen Interessen des Betroffenen, nach seinem Umfeld und vor allem nach seinen Bedürfnissen. Es sollen arbeitsbezogene Fertigkeiten, Freizeitverhalten, alltagspraktische Fertigkeiten, die soziale Fähigkeit und die Kommunikation gefördert werden. Wichtig ist hierbei die Einbeziehung der Bezugsperson in die Therapie oder Förderung, hier sollte eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Therapeuten und der Bezugsperson stattfinden. Die Förderung kann in unterschiedlichen Einrichtungen, wie beispielsweise in der Schule, im Kindergarten, in Wohngruppen oder bei Freizeiteinrichtungen durchgeführt werden.
Da es für Menschen mit einem Autismus – Spektrum schwierig ist, Situationen zu strukturieren, wirken für sie Dinge oft merkwürdig und eigenartig. Auch hier kann der TEACCH – Ansatz helfen, indem er sie für den Betroffenen strukturiert. Eine Struktur dient dazu, dass die Betroffenen nicht die Orientierung verlieren, sie sich sicher fühlen, sie gewisse Situationen vorhersehen können oder aber auch um zeitliche und räumliche Zusammenhänge zu erfassen.

4.4.2 Strukturierung der Ebenen

Es gibt verschiedene Ebenen in die die Strukturierung aufgeteilt ist: in die Strukturierung des Raumes, in die Strukturierung der Zeit, in die Strukturierung der Arbeitsorganisation, in die Strukturierung von Material und Aufgaben und in die Strukturierung mit Routinen.
Die Strukturierung der Räume ist für Menschen mit einem Autismus – Spektrum äußerst wichtig, da sie sich oft nicht orientieren können und somit schnell Unsicherheit auftritt. Hier ist es hilfreich, wenn es eine genaue Struktur gibt. Es sollte einzelne Bereiche geben, die gut von anderen abgegrenzt sind, damit sich die Betroffenen besser orientieren können, beispielsweise sollten der Raum zum Essen und zum Spielen nicht derselbe Bereich sein, denn das kann für die Menschen mit einem Autismus – Spektrum zu Verunsicherung und Verwirrung führen. Damit ist nicht gemeint, dass jeder Bereich einen eigenen Raum benötigt, aber die Bereiche sollten sich sichtbar voneinander unterscheiden, wie zum Beispiel in der Wandfarbe oder durch Raumteiler. (Kühn/Schneider 2009, S. 14) Bilder, Symbole oder Formen können für die Betroffenen eine große Hilfestellung sein. Dadurch erfassen sie schneller und sicherer wo alles seinen Platz hat. Aber auch Begrenzungen sind oft notwendig, damit sie einschätzen können, wie viel Platz etwas in Anspruch nehmen darf. Diese Strukturierungen können zum Beispiel von Sozialarbeiter*innen vorgenommen werden, sie können die verschiedenen Bereiche gezielt voneinander trennen und sie gut strukturieren, damit sich die Betroffenen gut zurechtfinden. Die Strukturierung sollte klar sein und mit Hilfe von Bildern oder Symbolen anschaulich gemacht werden. Das heißt, dass an einem geschlossenen Schrank beispielsweise Bilder kleben, die Auskunft darüber geben, was sich

in dem Schrank befindet damit die Betroffenen, ohne Hilfe einer anderen Person, sich selbstständig an diesen Sachen bedienen kann. (Kühn/Schneider 2009, S. 13)

Bei der Strukturierung der Zeit ist es wichtig darauf zu achten, dass man konkrete Aussagen macht gegenüber den Menschen mit Autismus – Spektrum, denn sie wissen nicht, was es bedeutet, wenn man sagt: „Ja gleich. oder Ja später.“ - Was ist später? Und was bedeutet gleich. Es sollte darauf geachtet werden, dass man konkrete Angaben macht, damit auch die Betroffenen wissen, was gemeint ist. Hier ist es oft sinnvoll, Hilfsmittel wie beispielsweise Zeitmesser, beim Anzeigen der Zeit, einzusetzen. Solche Zeitmesser sollen der Visualisierung dienen und dem Betroffenen die verbleibende Zeit für eine Tätigkeit anschaulich machen. Es gibt natürlich auch die Möglichkeit, einen Tagesplan zu erstellen auf dem ersichtlich wird, wann etwas, wo stattfindet. Solche Tagespläne können von Sozialarbeiter*innen erstellt werden, hierbei ist es wichtig, dass die Tagespläne immer individuell auf die Person zugeschnitten sind und vorher sollte geprüft werden, ob eine Notwendigkeit besteht, einen solchen Plan für den Betroffenen zu erstellen. Solche Pläne können auch für einen längeren Zeitraum erstellt werden, wie zum Beispiel für ein ganzes Jahr. Hier sollte man aber beachten, dass der Betroffene auch einen so großen Zeitraum überblicken kann. Ebenfalls hilfreich könnte es sein, wenn auf dem Plan eine bestimmte Darstellungsform von etwas angezeigt wird, wie Fotos, Bilder oder Zeichnungen, die der Betroffene auch in Stressmomenten erkennen und erfassen kann. (Kühn/Schneider 2009, S. 15)

Bei der Strukturierung der Arbeitsorganisation ist zu beachten, dass Menschen mit einem Autismus – Spektrum nicht wissen was zu tun ist und sie ihr Tun nicht eigenständig organisieren können. Auch hierbei können Sozialarbeiter*innen helfen, gewisse Aktivitäten schon vorher für die Personen mit Autismus – Spektrum zu strukturieren, dabei gibt es drei Arbeitssysteme, die angewendet werden können. Die Arbeitssysteme gliedern sich in vier Unterpunkte, die wichtig für die Bearbeitung einer Aufgabe sind. Zunächst ist das die Beschreibung der Aufgabe – hier wird beschrieben, was der Gegenstand der zu erledigenden Aufgabe sein wird. Danach folgen dann eine Mengenangabe und die Reihenfolge, in der die Aufgabe abgearbeitet werden soll. Dieser Schritt ist wichtig, damit die betroffenen Personen wissen, wie viel sie zu erledigen haben. Der dritte Schritt bei der Aufgabenbearbeitung ist die „Markierung des Fortschritts“, hier wird den betroffenen Personen aufgezeigt, wie viel der Arbeit schon erledigt ist und welche Aufgaben noch nicht bearbeitet wurden. Und der letzte, aber nicht unbedeutende Schritt, ist die „Darstellung dessen, was nach der Arbeit kommt“, hier liegen zum Beispiel gewünschte Gegenstände, mit dem sich die betroffene Person gern beschäftigen möchte, in Sichtweite. (Häußler 2008, S.

108)
Das einfache Arbeitssystem - bei diesem System werden die zu erledigenden Aufgaben von dem / der Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin, auf der linken Seite des Tisches in einen Korb oder in eine Schachtel gelegt. Ist die Aufgabe dann vollständig bearbeitet, wird sie auf der rechten Seite in eine „Fertigschachtel“ gelegt.
Beim zweiten Arbeitssystem handelt es sich um das komplexe System. Beim komplexen Arbeitssystem bekommt die Person Karten, auf denen die Aufgabe visualisiert wird. Dieselbe Visualisierung die auf den Karten ist, wird auch an dem dazu gehörigen Korb befestigt, in dem sich die Aufgabe befindet. Auch hier gibt es wieder eine „Fertigschachtel“, in der die erledigten Aufgaben abgelegt werden.
Und als letztes der drei Arbeitssysteme - das schriftliche Arbeitssystem bei dem die Aufgaben auf einer Liste stehen, die von einem Sozialarbeiter oder einer Sozialarbeiterin erarbeitet wurde und die dann nacheinander abgearbeitet wird. (Kühn/Schneider 2009, S. 16)
Diese Arbeitssysteme kann man in viele verschiedene Lebensbereiche integrieren, wie beispielsweise in die Arbeit im Haushalt.

Die Strukturierung von Material und Aufgaben ist ebenso ein wichtiger Punkt wie alle anderen Strukturierungen. Bei dieser Strukturierung ist besonders darauf zu achten, dass auch die Aufgaben an sich gut strukturiert sind. Dabei kann man auf die persönlichen Interessen und individuellen Fähigkeiten eines jeden Einzelnen eingehen. Auch hier gibt es wieder verschiedene Aufgabentypen. Davon werde ich im Folgenden einige skizzieren.
Zuerst komme ich zu den sogenannten „Schuhkarton–Aufgaben“. Bei dieser Art von Aufgabenstrukturierung wird auf den Deckel eines Schuhkartons das zu verwendende Material befestigt, somit ist die Aufgabe klar und es kann begonnen werden. Die „Schuhkarton-Aufgaben“ sind vielfältig einsetzbar, man kann sie beispielsweise zum Rechnen benutzen oder um die Feinmotorik zu fördern.
Eine weitere Möglichkeit wären die „Tablett-Aufgaben“. Hier ist die Arbeitsfläche gut durch das Tablett begrenzt. Auf diesem Tablett finden wir Behälter, in denen die Aufgaben stecken, diese müssen von der betroffenen Personen entnommen und bearbeitet werden, ist das geschehen, werden die erledigten Aufgaben in die dafür vorgesehenen Gefäße getan.
Die „Korb-Aufgaben“ sind eine nächste Möglichkeit. Bei den „Korb-Aufgaben“ ist es wichtig, eventuelle Markierungen auf einer Unterlage aufzuzeichnen, damit die verschiedenen Materialien aus dem Korb sinnvoll auf der Unterlage angeordnet werden können und die Aufgabe ausgeführt werden kann. Diese Kennzeichnungen auf der Unterlage sollten im Vorfeld durch eine andere Person vorgenommen, werden damit die betroffenen Personen die Aufgabe erfüllen können.
Eine vierte sinnvolle Methode ist die „Aufgabenmappe“. Diese Mappen sind angelegt wie ein

Buch, im Inneren dieser Mappe befindet sich ein Umschlag, in dem die Aufgabenkarten zu finden sind. Diese Aufgabenkarten werden dann herausgenommen und bearbeitet. Wenn am Ende alle Aufgaben bearbeitet sind, werden die fertigen Aufgaben in einen Umschlag auf der rechten Seite gesteckt.
Die nächste Möglichkeit bei der Strukturierung des Materials und der Aufgaben ist die „Arbeitsanleitung“. Diese Anleitung kann die Betroffenen dabei unterstützen, selbstständiger zu handeln. Sie bekommen dazu ähnlich wie bei einem Tagesablaufplan verschiedene Hilfestellungen wie zum Beispiel Bilder, die ihnen die nötigen Informationen zur Bearbeitung der Aufgaben geben und ihnen die Reihenfolge anzeigen. Die Reihenfolge, wie etwas bearbeitet wird, ist immer gleich, entweder wird die Aufgabe von links nach rechts oder von oben nach unten bearbeitet. Das trifft auf alle Möglichkeiten der Strukturierung des Materials und der Aufgaben zu.
Die letzte Möglichkeit die ich kurz erläutern werde, sind die „Aufgaben mit Darstellung des Endergebnisses“. Bei dieser Methode wird ein fertiges Produkt dargestellt. Ist dieses Produkt zu groß, wird es als kleines Objekt oder auf einem Bild dargestellt. Hier sollen sich die Menschen mit Autismus – Spektrum die Arbeitsschritte zur Erstellung des Produkts, anhand des Modells, selbst herleiten. Die Aufgaben sollten dennoch deutlich sein, es können auch Details an dem Modell, mit farbigen Markierungen beispielsweise hervorgehoben werden, um die Aufgabe zu verdeutlichen. In jedem Fall sollten sich unnötige Arbeitsmaterialien nicht in dem Arbeitsbereich befinden, denn das würde nur für Unsicherheit und Verwirrung sorgen. (Kühn/schneider 2009,S. 17 und 18)

Der letzte wichtige Punkt der Strukturierungen ist die Strukturierung mit Routinen. Durch sich immer wiederholende Handlungen entwickeln die Menschen mit einem Autismus – Spektrum Routinen und gewinnen somit an Sicherheit. Diese Routinen und immer wiederkehrenden Handlungen helfen ihnen dabei, ihren Alltag besser zu bewältigen. (Kühn/Schneider 2009,S. 18)
Die genannten Strukturierungen werden oft für die Menschen mit Autismus – Spektrum visualisiert, um ihre Stärke der visuellen Wahrnehmung zu fördern. Durch die Visualisierung ist es den Menschen möglich, sich die nötigen Informationen immer wieder anzuschauen. Auf solchen Visualisierungen, wie Fotos, sollten allerdings nur die wichtigsten Merkmale abgebildet sein, die für die Bearbeitung einer Aufgabe notwendig sind. Viele oder spezielle Merkmale auf einem Bild würden wiederum nur ablenken.
Abschließend lässt sich sagen, dass der TEACCH - Ansatz ein sehr hilfreicher Ansatz sein kann, der die Menschen in ihrem Alltag unterstützt und sie selbstständiger machen kann. Aber es sollte immer auf die Individualität des Einzelnen angepasst sein und es bedarf einer regelmäßigen Überprüfung der Notwendigkeit der Hilfestellungen.

4.5 PECS

Das PECS – Picture Exchange Communication System ist in den 80er Jahren, in den USA, von Lori A. Frost und Andrew S. Bondy entwickelt worden. Ihre Zielgruppe beschränkte sich zunächst auf autistische Kinder im Vorschulalter, die nicht sprechen wollten bzw. konnten. Das Ziel bei diesem System ist es, dass die betroffenen Personen einen Partner zur Kommunikation bekommen. Sie lernen mithilfe von Karten, auf denen sich Symbole, Fotos oder Bilder befinden, zu kommunizieren. Außerdem soll mit dieser Methode der Kommunikation gewährleistet werden, dass die Person selbstständig Dinge mitteilen kann und nicht darauf warten muss, dass ihr etwas angeboten wird. Die Person kann somit dann selbst auswählen, wer der/die Kommunikationspartner*in sein soll.
Angeleitet werden sollte das System von einem Pädagogen, einer Pädagogin oder Sozialarbeiter*innen, die über grundlegende Kenntnisse des Systems verfügt. Die betroffene Person sollte grundsätzlich dazu in der Lage sein, Bilder oder Symbole zu erkennen, außerdem sollte die Person Interesse an einem bestimmten Objekt zeigen und am Anfang zum Erlernen die Handführung durch eine dritte Person zulassen. Auch bei diesem System ist die Mitwirkung der verschiedenen Bezugspersonen sehr wichtig, denn auch sie sollten in das Training einbezogen werden. (Kühn/Schneider 2009, S. 45)

4.5.1 Erste Phase

Kommen wir zur ersten von sechs Phasen die das PECS System beinhaltet.
Bei den ersten „Trainingseinheiten“ werden unterschiedliche Objekte ausgewählt die während des Trainings zum Einsatz kommen, diese Objekte werden dann visuell, entweder abfotografiert oder als Symbol, dargestellt. Diese Symbole oder Fotos werden dann zu einer Bildkarte, die im Verlauf des Trainings immer wieder zur Kommunikation genutzt werden.
Die erste Phase nennt man „Der Physische Austausch“ hierbei werden in den ersten Trainingseinheiten zwei weitere Personen benötigt, zum einen eine Person die den Kommunikationspartner oder die Kommunikationspartnerin darstellt und einen „Schatten“. Der „Schatten“ hat die Aufgabe, die betroffene Person zu unterstützen. Die Unterstützung erfolgt durch die Handführung hin zur gewünschten Bildkarte. Diese wird dann gemeinsam aufgenommen und dem Kommunikationspartner / der Kommunikationspartnerin hingereicht und zum Schluss übergeben. Es ist wichtig, dass in den ersten Übungseinheiten nur ein Objekt und die dazu passende Bildkarte bereitgestellt werden und die Person auch Interesse an dem Objekt hat. Zuallererst legt der Kommunikationspartner oder die Kommunikationspartnerin ihre Hand offen auf den Tisch und fordert die betroffene Person zur Kommunikation auf. Nehmen wir an, es liegen Gummibärchen auf dem Tisch und die

Person hat Interesse an diesen Gummibärchen, so wird die Hand durch den Schatten zu der dazugehörigen Bildkarte geleitet. Danach wird die Bildkarte, auf dem die Gummibärchen abgebildet sind, als Symbol, Foto oder Bild, dem Kommunikationspartner / der Kommunikationspartnerin übergeben. Dann überreicht der Kommunikationspartner / die Kommunikationspartnerin der betroffenen Person das gewünschte Objekt, also in dem Fall die Gummibärchen und benennt das gewünschte Objekt. Außerdem sollte die Person für den guten Austausch gelobt werden. Der Austausch sollte relativ schnell gehen, damit die betroffene Person nicht das Gefühl bekommt, dass es länger auf das gewünschte Objekt warten muss, als wenn die Person gleich danach gegriffen hätte. Es sollte außerdem darauf geachtet werden, dass die Person bei den Übungseinheiten immer motiviert ist und nicht das Interesse an dem Objekt verliert. Ist es jedoch der Fall, dass die Person die Motivation oder das Interesse an einem Objekt verliert, sollte man nach einem neuen Objekt suchen, welches das Interesse der Person weckt und sie erneut motiviert. Im Laufe der Trainingseinheit nimmt sich der „Schatten“ immer mehr zurück und die betroffene Person beginnt damit, die Bildkarte selbstständig aufzunehmen und sie dem Kommunikationspartner, der Kommunikationspartnerin zu übergeben. Die Person greift nun nur noch nach der Bildkarte, weil sie weiß das die Bildkarte zum gewünschten Ziel führt, außerdem wird von dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin immer mehr die „offene Hand“ zurück genommen, sodass die Person dazu angehalten ist, die Kommunikation mithilfe der Bildkarte zu beginnen. (Kühn/Schneider 2009, S. 45)

4.5.2 Zweite Phase

Die zweite Phase wird als „Erhöhung der Spontanität“ bezeichnet. In dieser Phase wird das sogenannte “Kommunikationsbuch“ eingeführt. Das Ziel in dieser Phase ist, dass die betroffene Person zum „Kommunikationsbuch“ geht und sich eine gewünschte Bildkarte holt und sie dann dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin übergibt. In der ersten Stufe der zweiten Phase wird das „Kommunikationsbuch“ eingeführt. Auf der Außenseite dieses Buches befindet sich die „Kommunikationstafel“. Hierzu wird ein Klettband an der Außenseite des Buches befestigt. Auf diesem Klettband wird in der Zeit des Trainings immer nur eine Bildkarte befestigt, alle weiteren gelernten und neuen Bildkarten befinden sich auf im Inneren des Buches. Zunächst wird ein ausgewählter Gegenstand auf den Tisch gelegt, danach nimmt die betroffene Person eigenständig die zutreffende Bildkarte von dem „Kommunikationsbuch“ ab und übergibt sie dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin. Im Gegenzug dazu bekommt die Person das gewünschte Objekt, welches auf der Bildkarte zu sehen ist. In dieser Phase sollte der „Schatten“ sich immer mehr zurücknehmen und nur noch selten unterstützen.

In der zweiten Stufe der zweiten Phase geht es darum, räumliche Distanz zwischen der betroffenen Person und dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin zu schaffen. Ist die erste Stufe geschafft und die Person kann die Bildkarte eigenständig von dem „Kommunikationsbuch“ abnehmen und sie dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin geben und bekommt dafür den gewünschten Gegenstand, so kann die Distanz erhöht werden. Anfangs befindet sich der Kommunikationspartner oder die Kommunikationspartnerin noch im selben Raum, sodass immer noch der Blickkontakt möglich ist. Danach wird die Distanz immer weiter ausgebaut. Das bedeutet, dass der Kommunikationspartner / die Kommunikationspartnerin sich nicht mehr im selben Raum befindet wie die betroffene Person, hier kann der „Schatten“ noch einmal Hilfestellung leisten. Die betroffene Person muss jetzt aktiv werden und die Aufmerksamkeit von dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin bekommen, um das gewünschte Ziel zu erreichen.
In der dritten und letzten Stufe der zweiten Phase wird auch der Abstand zu dem „Kommunikationsbuch“ größer, die betroffene Person ist nun gezwungen, zuerst das „Kommunikationsbuch“ aufzusuchen und eine Bildkarte von der sogenannten Kommunikationstafel zu nehmen. Mit der ausgewählten Bildkarte geht die Person anschließend zum Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin und fordert mithilfe von der Bildkarte den gewünschten Gegenstand ein. Ab und an kann auch hier noch die Hilfe vom „Schatten“ von Nöten sein, doch auch die wird im späteren Verlauf nicht mehr benötigt. Das „Kommunikationsbuch“ muss nun nicht mehr zwingend am selben Platz liegen, sondern kann zwischen verschiedenen Plätzen variieren. Das „Kommunikationsbuch“ wird durch immer mehr und neue Bildkarten erweitert, trotzdem muss die zweite Phase immer wieder geübt werden. (Kühn/Schneider 2009, S. 46)

4.5.3 Dritte Phase

Die dritte Phase im PECS ist eine, meiner Meinung nach, sehr wichtige Phase, denn das ist die Phase, in der die betroffenen Personen lernen, die Bildkarten zu unterscheiden. Das Ziel ist in dieser Phase ja ziemlich eindeutig, die betroffene Person soll mindestens zwei, besser mehrere Bildkarten voneinander unterscheiden können.
In Stufe eins der dritten Phase beginnen die Übungen wieder an einem Tisch. Im Laufe der Zeit kann auch hier der Abstand zwischen den Kommunikationspartnern erweitert werden. Auf dem Tisch befinden sich zum einen ein interessanter und zum anderen ein weniger interessanter Gegenstand, außerdem liegt das „Kommunikationsbuch“ in unmittelbarer Nähe. Auch diese Trainingseinheiten können von Pädagogen*innen oder Sozialarbeiter*innen durchgeführt werden. Am Anfang der Übung sind zwei Bildkarten auf der

„Kommunikationstafel“ zu finden, nämlich der interessante Gegenstand, wie beispielsweise Gummibärchen, und der weniger interessante Gegenstand oder auch ein neutraler Gegenstand, wie zum Beispiel ein Glas. Nun soll die betroffene Person die Bildkarte des interessanten Gegenstandes von der „Kommunikationstafel“ abnehmen und die Bildkarte dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin übergeben und bekommt dafür den Gegenstand ausgehändigt und wird für sein Handeln gelobt. Nimmt die Person stattdessen den weniger interessanten Gegenstand, so wird dieser ebenfalls ausgehändigt aber bei der Wiederholung wird der Person dann eine Hilfestellung gegeben, damit sie den richtigen Gegenstand tauscht, den Verstärker, und nicht die Motivation verliert. Die Bildkarten werden nun immer in einer anderen Reihenfolge an der „Kommunikationstafel“ befestigt, damit die Person die Gegenstände unterscheiden lernt.
Kommen wir nun zur Unterscheidung zwischen zwei und mehreren interessanten Gegenständen und somit zur zweiten Stufe der dritten Phase. In dieser Stufe werden auf der „Kommunikationstafel“ mehrere Bildkarten von interessanten Gegenständen befestigt. Der Ablauf ist wie in den Phasen zuvor. Die Person wählt eine Bildkarte aus und übergibt sie dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin und bekommt im Austausch dafür den Gegenstand, der auf der Bildkarte visuell dargestellt ist. Hier kann es passieren, dass die Person eine Bildkarte austauscht, die nicht zum gewünschten Gegenstand passt. Aber auch wenn die Bildkarte nicht dem eigentlich gewünschten Gegenstand entspricht, wird der Gegenstand, der sich auf der Bildkarte befindet, ausgehändigt. Damit kann die Person unzufrieden sein und stellt fest, dass die Bildkarten bestimmten Objekten zuzuordnen sind. In dieser Stufe von Phase drei sollte immer wieder geprüft werden, dass die betroffene Person auch die richtige Bildkarte zum gewünschten Objekt hat. Von nun an ist es möglich, eine richtige Kommunikation zu führen, das „Kommunikationsbuch“ wird immer wieder erweitert und wird zum Ende dieser Phase noch nach Kategorien geordnet. (Kühn/Schneider 2009, S. 47)

4.5.4 Vierte Phase

In dieser Phase geht es darum Satzstrukturen zu bilden. Dazu werden weitere Karten eingeführt, die „Ich will“ oder „Ich möchte“ - Karte. Diese Karten werden dann mit einer oder mehreren beliebigen Bildkarten kombiniert, sodass eine Satzstruktur entsteht. Ziel ist es hier, dass die betroffene Person auch Gegenstände einfordern kann, die nicht da sind. Am Anfang wird, wie in jeder Phase, am Tisch geübt mit dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin und eventuell mit dem „Schatten“. Voraussetzung für die vierte Phase ist es, dass die betroffene Person mehrere Bildkarten voneinander unterscheiden

kann. Ist diese Voraussetzung erfüllt, kann die vierte Phase beginnen. Dafür muss aus dem „Kommunikationsbuch“ die Karte „Ich will“ oder „Ich möchte“ herausgenommen werden und an der „Kommunikationstafel“ fest gemacht werden. Danach wird eine passende Bildkarte ausgewählt und ebenfalls an der „Kommunikationstafel“ befestigt. Erst dann wird die „Kommunikationstafel“ mit der Satzstruktur an den Kommunikationspartner oder Kommunikationspartnerin übergeben und der geforderte Gegenstand kann ausgehändigt werden. Zum Schluss dieser vierten Phase hat die betroffene Person mehr als zwanzig Bildkarten im „Kommunikationsbuch“ und mehrere Kommunikationspartner mit denen die Person in Kontakt treten kann. (Kühn/Schneider 2009, S. 48)

4.5.5 Fünfte Phase

„Was möchtest du?“ - Das ist die zentrale Fragestellung für die fünfte Phase. Hier ist es das Ziel, dass die betroffene Person auf diese Frage „Was möchtest du?“ antworten kann. Die Person soll nun, in dieser Phase, in der Lage sein, anhand von vielen verschiedenen Bildkarten, auf die Frage zu antworten. Dabei soll in dieser Phase gelernt werden, mithilfe von Satzstreifen, die in der vierten Phase erlernt wurden, die Frage zu beantworten. Das bedeutet, die betroffene Person sollte im ganzen Satz mit Hilfe von der „Ich will“ oder „Ich möchte“ Karte und einer oder mehrerer anderer Bildkarten antworten. Nachdem der Satz gebildet wurde, wird er dem Kommunikationspartner oder der Kommunikationspartnerin übergeben und das gewünschte Objekt wird ausgehändigt. Auch hier können oder sollten sogar anfangs Hilfestellungen gegeben werden, die dann aber im Laufe der Zeit eingestellt werden. (Kühn/Schneider 2009, S. 49)

4.5.6 Sechste Phase

Das „Kommentieren von Ereignissen und Dingen“, ist das Ziel der letzten, der sechsten Phase. Hier sollen verschiedene Eindrücke aus der Umgebung kommentiert werden. Es geht nicht mehr nur darum, Wünsche zu äußern, sondern auch darum spontan Dinge zu kommentieren, die im Alltag passieren. Somit wird die Fragestellung aus der fünften Phase erweitert und es kommen Fragen hinzu wie beispielsweise, „Was hast du?“, „Was siehst du?“ oder „Was hörst du?“ (Kühn/Schneider 2009, S. 49)

4.6 Elternarbeit

Häufig sind die Eltern von Kindern mit einem Autismus – Spektrum überlastet und gestresst,

doch sie spielen eine sehr wichtige Rolle in der Therapie und Arbeit mit ihren Kindern. Aus diesem Grund sollte mit der Elternarbeit so früh wie möglich begonnen werden. Die Eltern sind die Experten*innen für ihr Kind und sollten gemeinsam mit den Therapeuten*innen und Sozialarbeiter*innen arbeiten, um ihren Kindern eine ganzheitliche Unterstützung bieten zu können. (ZAK Hannover 2019) Die Therapie sollte immer individuell an die Familie angepasst sein, denn die Eltern haben häufig einen positiven Einfluss auf ihre Kinder. (Carisch 2019)

Die Elternarbeit besteht auch zu einem großen Teil aus der fachlichen Begleitung durch die Sozialarbeiter*innen oder aus Elternabenden in, zum Beispiel einem Autismus – Therapiezentrum. Beispielsweise im Autismus – Therapiezentrum Neubrandenburg / Greifswald der Lebenshilfe Neubrandenburg e.V. gibt es Seminare für betroffene Eltern, die den Eltern ermöglichen sollen, diese Entwicklungsstörung besser zu verstehen und ihnen Einblicke geben soll, wie die Förderung ihrer Kinder gestaltet werden kann. Des Weiteren gibt es auch Elterntreffen, bei denen sich Eltern von Kindern mit einem Autismus – Spektrum treffen und Erfahrungen untereinander austauschen können. Das können Erfahrungen aller Art sein, aber die Eltern haben das Gefühl nicht allein mit ihren Problemen zu sein. Außerdem ist die Elternarbeit besonders wichtig, um eine professionelle Sichtweise auf die Entwicklungsstörung ihres Kindes zu erhalten. Die Therapeuten*innen helfen den Eltern dabei, ihre Bedürfnisse für das Kind zu spiegeln. (Autismus Therapiezentrum 2019) Die Elternarbeit sollte eine unterstützende Funktion für alle Beteiligten sein. Es gibt im Rahmen der Elternarbeit verschiedene Unterstützungsangebote für die Eltern von Kindern mit einem Autismus – Spektrum. Das können Elterngespräche, Elternselbsthilfegruppen, die Teilnahme an der Förderung des Kindes, das Einzelcoaching oder das Elterntraining sein. (Tröster/Lange 2019, S. 67)

5 Soziale Arbeit und Autismus – Spektrum

Was hat die soziale Arbeit eigentlich mit dem Autismus – Spektrum zu tun? Genau dieser Frage möchte ich in dem letzten Kapitel auf den Grund gehen. Dazu möchte ich zunächst erst einmal auf die Definition der Sozialen Arbeit kommen, also was ist Soziale Arbeit und in welchen Arbeitsfeldern wird die Soziale Arbeit gebraucht? Wie ist der Begriff überhaupt entstanden und seit wann gibt es die Soziale Arbeit, hat sie Menschen in einem Autismus – Spektrum schon früher geholfen und sie in ihrem Handeln unterstützt? All diese Fragen stellen sich mir, wenn ich die Frage beantworten möchte, was die Soziale Arbeit mit dem Autismus – Spektrum zu tun hat.

5.1 Geschichte der Sozialen Arbeit

Grundsätzlich konnte man im weitesten Sinne schon im 18. Jahrhundert von sozialer Arbeit sprechen. Schon damals ging es den Menschen darum, anderen Menschen in einer schwierigen Lage zu helfen und ihre Verhältnisse zu verbessern. Es ging aber auch darum, etwas gegen die Armut und etwas für den Frieden unter den Menschen zu tun. (Wendt 2017, S. 1) Damals galt die soziale Arbeit noch nicht als Profession oder als eine wissenschaftliche Disziplin, sondern wurde als „freitätige und amtliche Armenpflege“ beschrieben. Zunächst ist festzustellen, dass es für die Soziale Arbeit viele verschiedene Begrifflichkeiten gibt, die verwendet werden. Das war auch schon damals so, da sprach man dann von der Fürsorge oder Wohlfahrtspflege. (Wendt 2017, S. 1) Heutzutage sind Begriffe wie Sozialpädagogik, Sozialarbeit und soziale Praxis im Gespräch. Seit den 1990er Jahren verwendet man den Begriff Soziale Arbeit als Oberbegriff und bezeichnet diesen als eine angewandte Wissenschaft. Seit 2001 wird die Soziale Arbeit in Deutschland als eigenständige wissenschaftliche Disziplin angesehen. Die Soziale Arbeit versucht, wissenschaftlich fundiert, soziale Probleme zu verstehen, zu lösen oder zu mindern. (Wikipedia 2019) Außerdem befindet sich der Begriff der Sozialen Arbeit seit dem 18. Jahrhundert immer wieder im Wandel. Der wesentliche Teil mit dem sich die Profession beschäftigt, ist das professionelle Helfen zur Verbesserung von Verhältnissen und Lebenslagen. Auch heute, genauso wie früher, sind noch viele Menschen ehrenamtlich in der Sozialen Arbeit tätig.

5.2 Was ist Soziale Arbeit- Aufgaben und Ziele

2014 wurde „Soziale Arbeit“ weltweit, einheitlich und international definiert. Diese Definition werde ich im Folgenden zitieren: „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.“ (vgl. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. 2019)
Eine der Hauptaufgaben von sozialer Arbeit ist es, Menschen in sozialen Notlagen Hilfestellungen zu geben und sie wieder handlungsfähig zu machen. Eine weitere Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es, Menschen in sämtlichen Fragen zu beraten, sei es eine

Suchtberatung, Familien oder Schwangerenberatung. Die Soziale Arbeit sollte die Zusammenarbeit von dem Betroffenen und dem restlichen Helfersystem fördern, indem sie beispielsweise eine Art Netzwerk für die betroffene Person aufbaut. Soziale Arbeit sollte einzelne Personen oder Gruppe darin unterstützen, für ihre Interessen einzutreten und bestehende Konflikte selbst zu lösen. Sozialarbeiter*innen können mithilfe von ihrem Netzwerk den Menschen einen Zugang zu verschiedenen Dienstleistungsangeboten ermöglichen und sie haben im Rahmen von Gemeinwesenarbeit oder der Stadtteilarbeit die Möglichkeit, gewisse Dinge im Interesse der betroffenen Personen mitzuentscheiden. (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. 2019)
Aber was sind eigentlich die Ziele von Sozialer Arbeit? Die soziale Arbeit hat das Ziel das Verhältnis der hilfesuchenden Menschen zu ihrem engeren und ihrem weiterentfernten Umfeld zu verbessern. Die betroffenen Personen sollen dazu befähigt werden, wieder selbstbestimmter zu handeln, welches eine Veränderung der Lebenssituation voraussetzt. Soziale Arbeit hat sich Anfang des 20. Jahrhunderts um ein Vielfaches erweitert. Im 19. Jahrhundert, wie vorher beschrieben, wurde sich in der sozialen Arbeit hauptsächlich um die Armen gekümmert das heißt, dass sich die Soziale Arbeit nicht nur mit vernachlässigten Kindern oder mit Menschen mit einer Behinderung befasst hat. Das ist jetzt anders, die Soziale Arbeit oder Sozialarbeit hat sich ausgebreitet, sie ist jetzt in vielen Arbeitsfeldern tätig, die ich im Folgenden noch kurz beschrieben möchte.

5.3 Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit

Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass die Soziale Arbeit sich auf viele verschiedene Arbeitsfelder ausgedehnt hat. Wir als studierte Sozialarbeiter*innen haben viele Möglichkeiten und eine große Auswahl an Arbeitsbereichen. Für Sozialarbeiter*innen ist es beispielsweise möglich, dass sie mit Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen arbeiten. Das kann die Arbeit in den Hilfen zur Erziehung sein, das können Kinderheime sein, das können ambulante Betreuungsformen von Kindern und ihren Familien sein, das können Jugendzentren sein oder die Schulsozialarbeit. Daran sieht man schon, dass man selbst in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr viele verschiedene Möglichkeiten hat. Aber es gibt ja nicht nur die Kinder- und Jugendarbeit in der sozialen Arbeit. Sozialarbeiter*innen können auch in der Altenhilfe arbeiten oder mit Menschen, die eine geistige, körperliche oder auch seelische Behinderung haben. Hier finden wir dann auch die Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum wieder. Wie in den vorherigen Kapiteln schon beschrieben wurde, ist das Autismus – Spektrum natürlich nicht nur in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zu finden, sondern auch schon in der Kinder- und Jugendarbeit, da die

Förderung von Kindern mit einem Autismus – Spektrum schon im Kleinkindalter mit der Frühförderung beginnt. Auch die Frühförderung ist durchaus ein Arbeitsfeld, in dem Sozialarbeiter*innen beschäftigt sein können oder sogar beschäftigt sein sollten. Es gibt noch so viele andere Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit wie, die Arbeit in der Wohnungslosenhilfe. Die Wohnungslosenhilfe ist ein Teilbereich der Obdachlosenhilfe. Hier werden oftmals Streetworker*innen eingesetzt, die sich um die Menschen kümmern und ihnen Hilfestellungen geben. (Kreft/Mielenz 2013, S. 1028)
Ein weiterer Bereich der Sozialen Arbeit wäre die Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Diese Arbeit ist ebenfalls sehr vielfältig, denn auch dort hat man mit den verschiedensten Charakteren, Menschen und auch ihren Krankheiten zu tun. Aber auch die Beratung ist ein großer und wesentlicher Teil der Sozialen Arbeit, das können Suchtberatungen sein oder aber auch Schwangerschaftskonfliktberatung kann von Sozialarbeiter*innen durchgeführt werden. Selbst die Arbeit im Strafvollzug ist für ausgebildete Sozialarbeiter*innen möglich. (Bundesagentur für Arbeit 2019)
Am spannendsten finde ich die Arbeit mit Menschen mit einer Behinderung, weil ich bei dieser Arbeit am meisten das Gefühl bekomme, etwas erreichen zu können und das gemeinsam mit den Menschen. Wie schon im vorherigen beschrieben, taucht auch in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung immer wieder die Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum auf. Aus diesem Grund kommen wir nun zum letzten Gliederungspunkt meiner Arbeit, was hat Soziale Arbeit mit dem Autismus – Spektrum zu tun?

5.4 Was verbindet die Soziale Arbeit mit dem Autismus – Spektrum?

Menschen mit einem Autismus – Spektrum haben viele Schwierigkeiten im Alltag. Diese Schwierigkeiten können aber durch die Soziale Arbeit, beziehungsweise durch ausgebildete Sozialarbeiter*innen, gemildert oder gar beseitigt werden. Sozialarbeiter*innen können verschiedene Interventionsprogramme mit den betroffenen Personen durchführen, wie beispielsweise das Training der sozialen Fertigkeiten oder aber auch verschiedene Wege zur Kommunikation aufzeigen. Zu diesen Kommunikationsmöglichkeiten zählen zum einen der TEACCH – Ansatz und das PECS, bei beiden Arten der Kommunikation haben sie die Möglichkeit, sich mitzuteilen und lernen, auch ohne Worte mit anderen Menschen in Kontakt zu treten. Auch die Betreuung im Alltag kann von Sozialarbeiter*innen begleitet und unterstützt werden, Eltern sind oftmals sehr dankbar für die Hilfe von außen. Denn Eltern neigen auch häufig mal dazu, ihren Kindern gewisse Aufgaben abzunehmen, die von den Kindern aber selbständig übernommen werden sollten, um eine gewisse Selbstständigkeit zu fördern.
Auch die herausfordernden Verhaltensweisen können für die Sozialarbeiter*innen zum

Arbeitsalltag gehören. Menschen mit einem Autismus – Spektrum verhalten sich entsprechend ihrer Möglichkeiten und versuchen, mit bestimmten Dingen sich eine Bewältigungsstrategie zu erarbeiten. Für Außenstehende sind diese Verhaltensweise häufig eigenartig, befremdlich oder gar störend, doch für die Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist es nichts weiter, als die Möglichkeit Stress abzubauen. Jeder geht anders mit Stresssituationen um, so dass eine vorhersehbare Reaktion auf eine bestimmte Sache nicht gemacht werden kann. Sozialarbeiter*innen können aber versuchen, zu verstehen wozu diese Bewältigungsstrategien von Nutzen für die Menschen mit einem Autismus – Spektrum sind. (Theunissen 2018, S. 112) Diese Strategien sollten, wenn möglich, nicht einfach abgeschafft werden oder versucht werden abzutrainieren, sondern man sollte auf diese eingehen und sie versuchen zu verbessern oder Alternativen zu beispielsweise aggressiven Verhaltensweisen anbieten, die zum Ausgleich dienen können. Wichtig ist immer darauf zu achten, was für die betroffene Person am besten ist, was braucht die betroffene Person gerade und wie kann ich sie in der Situation unterstützen. Man sollte zunächst einmal herausfinden, was die betroffene Person mit dem Verhalten erreichen oder ausdrücken möchte, denn häufig hat sie mittels ihrer Sprache nicht die Möglichkeit sich so auszudrücken, dass es von dem Gegenüber verstanden wird. (Theunissen 2018, S. 113) Bei der verhaltensorientierten Praxis geht es zum Beispiel nur darum diese „störenden“ Verhaltensweisen oder das herausfordernde Verhalten zu beseitigen oder dieses wieder abzutrainieren. Wohingegen die „Positive Verhaltensunterstützung“ genau das entgegengesetzte tut, nämlich sich mit dem Problem auseinandersetzt, ohne es gleich beseitigen zu wollen. (Theunissen 2018, S. 113)

6 Zusammenfassung und Beantwortung der zentralen Fragestellung

Die Arbeit hat gezeigt, dass in Bezug auf die Fragestellung folgende Ergebnisse festzuhalten sind: Das Thema des Autismus – Spektrum ist ein sehr umfangreiches und auch ein sehr spannendes Gebiet der tiefgreifenden Entwicklungsstörungen. Ich musste mich mit dem Thema intensiv auseinander setzen, um gewisse Sachverhalten zu verstehen. Auch die Ausarbeitung zum Kapitel der Sozialen Arbeit hat mir einige, schon verblasste Informationen wieder ins Gedächtnis gerufen. Menschen mit einem Autismus – Spektrum sind meiner Meinung nach sehr besondere Menschen, sie können sich für eine bestimmte Sache oft sehr viel mehr begeistern als ein Mensch ohne diese tiefgreifende Entwicklungsstörung. Durch die verschiedenen Interventionsprogramme hat sich gezeigt, wie viele Möglichkeiten es gibt, mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum zu arbeiten. Sozialarbeiter*innen haben die

Möglichkeit, schon mit Kleinkindern aus dem Autismus – Spektrum zu arbeiten. Sie können in der Frühförderung schon Dinge trainieren oder diese erlernen. Auch in der Schule kann die Förderung der Kinder fortgesetzt werden durch Sozialarbeiter*innen, Lehrer und Erzieher. Grundsätzlich sollte darauf geachtet werden, dass das Kind, der Jugendliche oder der erwachsene Mensch immer eine Förderung erhält, die individuell auf die betroffene Person zugeschnitten ist, denn nur so kann man Erfolge mithilfe der Interventionsprogramme sehen. Jeder Mensch ist unterschiedlich und bei Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist es besonders wichtig, dass sie individuell, je nach Förderbedarf, auch durch geschultes Personal gefördert werden.
Auch die verschiedenen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit sind noch einmal ins Bewusstsein gerufen worden. Hier haben Sozialarbeiter*innen sehr viele Möglichkeiten, in den verschiedenen Arbeitsfeldern tätig zu werden. Vor allem aber die Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum ist sehr vielseitig und anspruchsvoll, denn diese Menschen benötigen eine gut strukturierte Förderung und einen individuell zugeschnittenen Förderplan. Ein gut strukturierter Tagesablauf ist für Menschen mit einem Autismus – Spektrum ebenso wichtig wie die verschiedenen Kommunikationsprogramme. Sozialarbeiter*innen können den betroffenen Personen mit dem Erlernen solcher Kommunikationsprogramme ein Stück Selbstständigkeit zurückgeben. Durch die verschiedenen Konzepte wie beispielsweise das TEACCH oder das PECS lernen die Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen, wie sie sich mit kleinen Hilfsmitteln verständigen oder sich mitteilen können. Sie lernen durch diese Konzepte selbstständig zu handeln und auch ohne viele Worte an ihr Ziel zu gelangen. Sozialarbeiter*innen spielen in dem Training eine bedeutsame Rolle, denn sie müssen viel Geduld aufbringen, um den Menschen diese Selbstständigkeit zu ermöglichen. Es ist ein ständiger und sich immer wiederholender Lernprozess, bei dem sich sowohl die betroffene Person als auch die Sozialarbeiter*innen in Geduld und Ausdauer üben müssen. Außerdem sollten die Sozialarbeiter*innen die betroffenen Personen bedingungslos wertschätzen und ihnen mit Respekt und Achtung begegnen. Ein respektvoller und wertschätzender Umgang ist aber nicht nur in der Arbeit mit Menschen mit einem Autismus – Spektrum wichtig, sondern in jeder Arbeit bei der man mit Menschen in Kontakt ist.

7 Literaturverzeichnis

Autismus Therapie Zentrum Neubrandenburg / Greifswald der Lebenshilfe Neubrandenburg e.V. Was ist Autismus? https://www.lebenshilfe-neubrandenburg.de/autismus/was-ist-autismus.html [Stand 23.05.2019]

Autismus –Zentrum Hannover GmbH. Wohngruppen für Kinder und Jugendliche mit Autismus. https://www.autismus-hannover.de/autismus-zentrum-hannover/angebote-des-azh/wohngruppen/ [Stand 06.06.2019]

Bundesagentur für Arbeit: Sozialarbeiter/in – Strafvollzug. https://berufsfeld-info.de/abi/beruf/sozialarbeiter-strafvollzug [Stand 14.06.2019]

Carisch, Anita/ Messerli, Samira: Elternarbeit als ergotherapeutische Intervention. https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/293/1/Carisch_Anita_Messerli_Samira_Ergotherapie_BA.pdf [Stand 12.06.2019]

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.: Abgestimmte deutsche Übersetzung des DBSH mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit. Präambel zur deutschsprachigen Definition Sozialer Arbeit. https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html [Stand 13.06.2019]

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.: Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V. https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf [Stand 14.06.2019]

Frese, Ass. Jur. Christian: Rechte von Menschen mit Autismus. Ratgeber zu den Rechtsansprüchen von Menschen mit Autismus und ihrer Angehörigen. https://www.autismus.de/fileadmin/user_upload/Broschuere_Rechte_von_Menschen_mit_Autismus_Stand_13Nov.pdf [Stand 10.06.2019]

Freyer, Dipl.-Biol. Timo: Entwicklungsstörung. https://flexikon.doccheck.com/de/Entwicklungsst%C3%B6rung [Stand 23.05.2019]

Gebetsberger, Ilse/Hochreither, Tanja: Autismus. https://psychologie.stangl.eu/definition/Autismus.shtml [Stand 13.06.2019]

Häußler, Anne: Der TEACCH Ansatz zur Förderung von Menschen mit Autismus. Einführung in die Theorie und Praxis. 2. Aufl. Dortmund: verlag modernes lernen 2008

Herbrecht, Evelyn: Training sozialer Fertigkeiten bei ASS: Kontakt & Co. https://docplayer.org/29227165-Training-sozialer-fertigkeiten-bei-ass-kontakt-co-autismus-spektrum-stoerungen-i-ii.html [Stand 03.05.2019]

ICD – Code: F84.- Tiefgreifende Entwicklungsstörungen. http://www.icd-code.de/icd/code/F84.0.html [Stand 03.06.2019]

Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid: Wörterbuch Soziale Arbeit, Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 7. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2013

Kühn, Gabriele/Schneider, Jana: Zwei Wege zur Kommunikation. Praxisleitfaden zu TEACCH und PECS. 1.Aufl. Schleiz: Verlag hörgeschädigte kinder gGmbH 2009.

Meine-gesundheit.de: ICD-10 Diagnose-Schlüssel. https://www.meine-

gesundheit.de/krankheit/icd-diagnose [Stand 14.05.2019]

Nomos Verlagsgesellschaft: Nomos Gesetze. Gesetze für die Soziale Arbeit. 6. Aufl. Baden-Baden: NomosVerlagsgesellschaft 2017

Päßler, Cathleen: Wohnmöglichkeiten für Menschen mit ASS. https://autismusnetzwerk-ostsachsen.de/wp-content/uploads/Pae%C3%9Fler_Wohnen_ASS.pdf Chemnitz [10.06.2019]

Poustka, Fritz u.a.: Ratgeber Autistische Störungen. Informationen für Betroffene, Eltern, Lehrer und Erzieher. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH 2009

Poustka, Luise/ Poustka, Fritz/Kamp-Becker, Inge: Autismus – Spektrum – Störung. Springer Verlag GmbH Deutschland. 2019

Psyalpha: Eugen Bleuler – Chronologie. http://www.psyalpha.net/biografien/eugen-bleuler/eugen-bleuler-chronologie [Stand 13.06.2019]

Remschmidt, Helmut: Autismus. Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. München 2000
Schuster, Nicole/Schuster, Ute: Vielfalt leben – Inklusion von Menschen mit Autismus – Spektrum – Störungen. Mit praktischen Ratschlägen zur Umsetzung in Kita, Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. 1. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2013

Teufel, Karoline/Wilker, Christian/Valerian, Jennifer: Rahmenbedingungen. Springer Verlag GmbH Deutschland. 2017

Thurmair, Martin/Naggl, Monika: Praxis der Frühförderung. 3. Aufl. München. Ernst Reinhardt Verlag 2007

Theunissen, Georg: Autismus und herausforderndes Verhalten. Praxisleitfaden Positive Verhaltensunterstützung. 2. Aufl. Freiburg: Lambertus-Verlag 2018

Theunissen, Georg u.a.: Handlexikon Autismus – Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen Sicht. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2015

Tröster, H./Lange, S.: Eltern von Kindern mit Autismus – Spektrum – Störungen. Springer Verlag GmbH Deutschland. 2019

Tschirren, Barbara/Hächler, Pascale/Mambourg, Martine: ich bin Loris. Kindern Autismus erklären. 1. Aufl. Köln: BALANCE buch + medien verlag 2015

Wendt, Wolf Rainer: Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Springer Verlag GmbH Deutschland. 2017

Wikipedia: Autismus. https://de.wikipedia.org/wiki/Autismus [Stand 13.06.2019]

Wikipedia: Tiefgreifende Entwicklungsstörung. https://de.wikipedia.org/wiki/Tiefgreifende_Entwicklungsstörung [Stand 04.05.2019]

Wikipedia: Leo Kanner. https://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Kanner [Stand 13.06.2019]

ZAK Hannover: Kurs-Nr. T16: Elternarbeit im Autismus – Spektrum. https://www.zak-hannover.de/weiterbildung/gesamtuebersicht/elternarbeit-im-autismus-spektrum [Stand 11.06.2019]